Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

4.3.1892 (No. 52)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 52. Freitag, den 4. März 1892.

Die Religion im socialdemokratischen Zukunftsstaate.

Sollen wir darüber einige Bemerkungen niederlegen? Es weiß ja doch Jeder, daß die Religion im socialdemokratischen Zukunftsstaate Privatsache ist. Richtig, wir haben's auch im Programm gelesen, wir kennen auch die Herren Verfasser, und wenn irgendwo der Reim auf Verfasser anwendbar ist, so ist er es hier.

Wir wissen, sie trinken heimlich Wein
Und predigen öffentlich Wasser.

Womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß das, was sie in Petto behalten, Wein sei, und was sie öffentlich predigen, Wasser. Das Umgekehrte ist der Fall, aber der Gegensatz bleibt doch derselbe.

Wenn Religion Privatsache ist, dann haben wir nur einen Schritt weiter zu gehen und zu fragen, was denn im socialdemokratischen Zukunftsstaate Privatsache sei.

Was bedürfen wir zur Religion? Einen Glauben und eine Moral. Das setzt Leute voraus, die uns diesen Glauben mittheilen und diese Moral lehren.

Das genügt aber keineswegs, denn da könnte uns auch Einer glauben machen, unser Herrgott sitze im Mond und verzapfe Haselnüsse. Vernünftige Leute glauben nicht so ohne Weiteres übernatürliche Dinge, die man ihnen sagt, und die ihre Vernunft nicht begreifen kann. Sie schenken solchen Dingen um so weniger leichtfertig Glauben, je strenger die Anforderungen sind, welche dieser Glaube an die ganze Lebenshaltung stellt. Voraussetzung ist also auch, daß die Leute, welche uns den Glauben verkünden, nicht nur selber diesen Glauben kennen, sondern auch Beweise vorbringen, welche uns vernünftiger Weise bestimmen müssen, diesen Glauben für wahr zu halten, selbst dann, wenn wir die einzelnen Glaubenssätze nicht begreifen. Es ist also nothwendig, daß diese Leute sehr eingehende philosophische, historische, ethnographische und sprachliche Studien machen, bevor sie geeignet sind, uns den Glauben zu verkünden. Es ist ferner nothwendig, daß diese Leute das zu ihrem Lebensberufe machen und sich fortwährend alles das aneignen, was auf diesem wichtigen Gebiete behauptet und widersprochen wird, denn sonst würden sie sehr bald nicht mehr dieser Aufgabe gewachsen sein. Es ist also weitere Voraussetzung, daß sowohl Studienanstalten für Priester bestehen, als auch die Möglichkeit gegeben werden muß, eine theologische Bibliothek zu besitzen.

Es ist weitere Voraussetzung, daß geeignete Lokale vorhanden sein müssen, in welchen die Gläubigen zusammenkommen, um die Unterweisungen zu hören und die durch die Religion vorgeschriebene Gottesverehrung zu bethätigen. Für uns Katholiken, die wir im Papste die unfehlbare Quelle der Wahrheit verehren, wäre außerdem noch eine Hierarchie nothwendig, welche darüber wacht, daß der Glaube stets unverfälscht bleibt und welche die stete Verbindung mit dem Papste, als der einzigen unfehlbaren Quelle der Wahrheit, vermittelt. Es fragt sich nun, ob das Gebiet der Privatsache im socialdemokratischen Zukunftsstaate so weit gegriffen ist, daß alle diese Dinge in diesen Rahmen hineinpassen.

Erziehung und Unterricht sind im socialdemokratischen Zukunftsstaate öffentliche Angelegenheiten. Sobald das Kind der Mutterbrust entwöhnt ist, nimmt es die Gesellschaft in ihre Obhut und bringt ihm alle die Kenntnisse und Grundsätze bei, die sie für das künftige Geschlecht für nothwendig hält. Da die Religion Privatsache ist, so befassen sich die Organe der Gesellschaft nicht mit ihr, und da das Kind bis zur vollständigen Reife ihrem ausschließlichen Einflusse unterliegt, so bleibt ihm die Religion bis zu diesem Augenblicke ein böhmisches Dorf, d. h. ein vollständig unbekanntes Gebiet.

Und wenn es dabei nur sein Bewenden hätte! Aber jeder Mensch hat den unsterblichen Trieb in sich, über seine Herkunft und seine Zukunft Näheres zu erfahren. Er hat das dunkle Gefühl, daß ein Gott sei und daß er eine von seinem Leibe verschiedene Seele besitze, die nicht mit seinem Leibe sterbe. Dies dunkle Gefühl ist bei dem Menschen, der sich selbst überlassen bleibt, so unausrottbar, daß noch kein Volk gefunden worden ist, so roh dasselbe auch gewesen sein mag, ohne daß es diesen Ideen in dieser oder jener Form gehuldigt. Es hat eher die abgeschmacktesten lächerlichsten Fabeln geglaubt, als daß es auf diesen Glauben verzichtet hätte, der uns in den jämmerlichsten Verzerrungen — aber überall — entgegentritt.

Auch im socialdemokratischen Zukunftsstaate würde sich das nicht verhüten lassen und wenn die Gesellschaft die Religion in das Privatgebiet verweist, dann muß sie in der öffentlichen Erziehung, die sie dem Kinde zu Theil werden läßt, diese Gedanken während der Dauer der Erziehung zurückhalten, d. h. sie muß sie bekämpfen. Eine religionslose Erziehung gibt's nicht, so wenig es ein Laviren zwischen Gott und dem Teufel gibt. Entweder ist die Erziehung religiös oder religionsfeindlich, und da sie im socialdemokratischen Staate das Eine nicht sein kann, so ist sie nothwendiger Weise das Andere.

Nach vollendeter Erziehung tritt also der fertige Darwinist oder Materialist in das Leben ein. Jetzt könnte er sich theologischen Studien widmen, wenn die sonstigen Vorbedingungen gegeben wären. Aber man würde sich sehr täuschen, wenn man glaubte, das könne er zu seinem Lebensberufe machen; er tritt jetzt vielmehr seinen Beruf als Arbeiter an. Die Socialdemokratie spricht zwar von einer außerordentlichen Verkürzung der Arbeitszeit; sie glaubt mit dem Vierstundentag auszukommen. Wir lassen das dahingestellt, wir lassen ebenso dahingestellt, ob Jemand, der vier Stunden körperlich gearbeitet hat und in dessen Brust man den Glauben an Gott und die Unsterblichkeit der Seele künstlich erstickte, für seine freie Zeit den Beruf in sich fühlt, theologische Studien zu machen. Aber wenn er den Beruf in sich fühlt, nützten jedenfalls Anstalten vorhanden sein, welche es ihm ermöglichten.

Nun wissen wir nicht recht, wie diese Anstalten bestehen können. Die Professoren müssen ja auch ihre Arbeit dem Staate leisten und ohne wissenschaftliche Hilfsmittel ist eine solche Anstalt nicht denkbar. Nun hat aber der Staat die gesammte Produktion; es kann also kein Buch hergestellt werden, ohne daß der Vorsteher der Staatsdruckerei sein Imprimatur dazu hergibt, und wie kann er die dem Staate zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte und Produktionsmittel einem Zwecke überweisen, welchen er als außerhalb des öffentlichen Interesses liegend erklärt. Von jedem Romane kann man sagen, daß er der allgemeinen Unterhaltung diene, von jedem Kleidungsstücke kann man sagen, daß man damit einem allgemeinen Bedürfnisse nachkomme, aber selbst da kann nicht Jeder lesen, was er will, er kann sich nicht kleiden, wie er will, sondern da der Staat Alles macht und keinen Konkurrenten hat, so muß Jeder das nehmen, was der Staat bietet. Er bekommt objektiv vielleicht Besseres als sonst; aber er hat keine freie Wahl mehr, sondern er kann höchstens unter dem wählen, was der Staat ihm zu bieten für gut findet. Der Schneider macht den Rock nicht mehr, wie der Besteller will, sondern der Besteller nimmt den Rock so, wie irgend eine Bekleidungsbehörde angeordnet hat, daß die Röcke gemacht werden. Ganz dasselbe ist auch der Fall bei dem Drucke von Büchern und wenn wir etwa meinen sollten, der Priester könne in den ihm vorgeschriebenen heiligen Gewändern Gottesdienst halten, so ist das ein Irrthum, denn dazu gehörte ein Beschluß der zukünftigen Staatsbehörde, daß diese Kleider angefertigt werden sollten; denn der Staat ist der alleinige Produzent.

In noch viel höherem Grade ist das der Fall bei den nothwendigen Gebäulichkeiten. Es kann keine Kirche gebaut werden, ohne daß der Staat Material, Werkzeuge und Arbeitskräfte dazu hergibt; dann aber gehört die Kirche dem Staate und er verfügt auch über deren Benutzung.

Halten wir uns das recht vor Augen: ohne den Staat gibt's keine Kirchen, keine kirchlichen Gefäße, keine kirchlichen Gewänder, keine kirchlichen Lehranstalten, keine Kirchendiener, die sich diesem Berufe widmen können, nicht einmal ein theologisches Werk; und wenn nun der Satz: „Religion ist Privatsache" irgend eine Bedeutung hat, so bedeutet er, daß der Staat sich um alle diese Dinge kümmert.

Der Satz: „Religion ist Privatsache" ist uns unter Umständen durchaus nicht so unsympathisch, als unsere Gegner meinen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo er unbestritten gilt, nimmt die Kirche einen Aufschwung, welcher an die ersten Zeiten des Christenthums inmitten einer heidnischen Welt erinnert; aber die Voraussetzung dieses Satzes ist die Möglichkeit der christlichen Familie, die freie Wahl des Berufs und das Privateigenthum mit der Konsequenz der freien Verfügung und der Vererbung desselben. Wenn man aber eine Staatsordnung einführt, die nicht einmal mehr den Küchenzettel und die Farbe und den Schnitt des Rockes als Privatsache duldet und dann die Religion als Privatsache erklärt, dann muß man Umschau unter den Dümmsten des Menschengeschlechtes halten, um Einen zu finden, der auf diesen Köder anbeißt.

Deutschland.

Berlin, 2. Februar.

Einer Zeitungsmeldung gegenüber, der Kaiser habe einen Arzt, der die Adresse der Hallenser Professoren gegen das Volksschulgesetz mitunterzeichnet hat, kürzlich empfangen, und sich ihm gegenüber in höchst anerkennenden Worten über den Inhalt der Adresse ausgesprochen, erklärt der „Reichsanzeiger", die Mittheilung sei sowohl hinsichtlich der angeblichen Thatsachen, sowie bezüglich der unterstellten Voraussetzung vollständig unbegründet. (Wir hatten von der Meldung keine Notiz genommen. Red.)

— In Bezug auf die jüngste Rede des Kaisers schreibt die „Köln. Ztg." wörtlich: „Es scheine ein Zug zu sein, der für unsere Machthaber bezeichnend ist, daß ihnen das in einem sicheren Taktgefühl, in einem feinen Ahnungsvermögen festbegründete Urtheil über die Wirkungen ihrer eigenen Worte und Handlungen abgeht." Kommentar überflüssig.

— Der „Kölnischen Volksztg." zufolge ist gegen die „Kölnische Zeitung" eine Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden und zwar wegen eines Artikels, der mit der Ansprache des Kaisers bei dem Festmahl des brandenburgischen Provinzial-Landtages sich beschäftigte.

— Im Interesse der Arbeitslosen hat der Etatsausschuß der Berliner Stadtverordnetenversammlung eine Resolution angenommen, worin der Magistrat ersucht wird, möglichst schnell mit den Arbeiten zur Anlage des Hafens am Ufer vorzugehen.

— Eine „anarchistische Volksversammlung", die erste öffentliche in Berlin, hat am Montag Abend stattgefunden, um darzuthun, daß die anarchistische Bewegung in Berlin bereits zu einer gewissen Geltung gekommen ist. Das wurde nun allerdings nicht dazu gethan; denn von den 500 Anwesenden waren der größte Theil fraktionstreue Socialdemokraten, ein anderer Theil unabhängige Socialisten, und die Zahl der Anarchisten wird sich wohl auf die zu Worte gekommenen Wortköpfe beschränken. Unter den sich „anarchistisch" geberdenden Rednern befinden sich Manche, die noch bis zur Secession im letzten Herbst zur Socialdemokratie sich rechneten und in socialdemokratischen Versammlungen durch Bekämpfung der Führer sich bemerkbar machten. Sie haben recht schnell den Weg vom unabhängigen Socialismus zum Anarchismus zurückgelegt. Die Mehrzahl der anderen Unabhängigen scheint diese Häutung nicht vornehmen zu wollen. Sie erklärte, auf dem Boden des Socialismus stehen zu bleiben, wenn sie auch die Leitung der socialdemokratischen Partei wegen des Verrathes des Socialismus bekämpften. Besonders wurde den Führern und dem „Vorwärts" verdacht die Stellungnahme gegen das „Lumpenproletariat". Es sei geradezu empörend, wie das „Schmutzblatt", der „Vorwärts", über arbeitslose Excedenten schreibe. Zu irgend welchem praktischen Resultat kamen die Auseinandersetzungen zwischen den Anarchisten und Socialisten nicht. Nächsten Sonntag soll die Diskussion fortgesetzt werden.

— Eine Versammlung von Vertretern der hiesigen katholischen Vereine beschloß, am 14. März, dem Todestage Windthorst's, ein Requiem in den hiesigen katholischen Kirchen abhalten zu lassen.

Hannover, 2. März. Arbeitslose gegen gestern auch vor die Wohnung des Stadtdirektors Tramm. Dieser versprach, ihre Angelegenheit zu untersuchen. Bei dem hierbei entstehenden Straßenauflauf wurden einige Verhaftungen vorgenommen.

Bochum, 2. März. Die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen Rosenbahl und Genossen wegen der Stempelaffaire wurde bis zum Abschluß der Voruntersuchung gegen den Kommerzienrath Baare und die Ingenieure Bering und Gremme ausgesetzt.

Leipzig, 2. März. Auf den Wiesen vor dem Frankfurter Thor versammelten sich gestern gegen tausend Beschäftigungslose und beabsichtigten nach der Stadt zu ziehen. Eintretendes Schneewetter und gütliches Zureden von der Polizei zerstreuten die Masse.

Mainz, 2. März. Der Hirtenbrief des Hochw. Herrn Bischofs für die diesjährige Fastenzeit handelt vom hl. Sakrament der Ehe.

Ausland.

Wien, 2. März. Die Hilfsaktion für die Arbeitslosen ist nunmehr in die Leitung kommunaler Organe übergegangen. Der Bürgermeister versicherte dem bisherigen privaten Hilfskomitee, daß die Hilfsaktion rasch und frei von bureaukratischem Formelwesen geführt werden würde. Bisher gingen 49,000 Gulden an Spenden ein.

In der gestrigen Brodvertheilung an bedürftige Arbeitslose erschienen nahezu sechstausend Männer, in einem anderen Stadttheile fast sechstausend Weiber. Je 4000 konnten mit Brodscheinen versehen werden. Zwei Verhaftungen mußten vorgenommen werden, sonst ist kein Zwischenfall zu verzeichnen.

Im Sturme geläutert.

50) Von Philipp Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Diese allmälige ruhigere Auffassung war das Ergebniß, der den Grafen jetzt umgebenden ruhigeren Natur. Die verhältnißmäßige Stille wirkte wohlthätig auf ihn ein, und allmälig gelang es ihm, sich zu einem klaren Umblicke zu erheben. Er ging in seinen Gedanken zurück bis auf den Augenblick, da Lucie ihm entrissen wurde. Mit ihr gleichzeitig wurde Madelon fortgerissen; vielleicht konnte diese einen Faden abgeben, wohin Lucie gekommen, in wessen Gewalt sie sich befand.

Da ihm das geheime Kloster auf Mont-Marire nicht unbekannt war, und er auch sehr wohl wußte, daß Madelon dort ein Unterkommen gefunden, so richtete er seine Schritte dorthin. Zur Mittagszeit kam er dort an.

Die Nonnen wußten ihm nichts über Madelon zu sagen. Seit sie am Morgen des gestrigen Tages das Klösterchen verlassen, war sie nicht mehr dahin zurückgekehrt. Aber die Nonnen gaben ihm die Wohnung eines Norwegers Namens Svenson an, der sie gebracht und der ihnen selbst nicht ganz unbekannt war, denn Svenson hatte so Madelon bei ihrer ersten Anwesenheit in Paris zu ihm geleitet. Zu ihm hatte sich Madelon vielleicht nach dem Ausbruche der Empörung geflüchtet.

Der Graf suchte Svenson auf — das hieß doch immer etwas thun —, er traf ihn auch zu Hause, aber von Madelon wußte derselbe nichts. Auch er hatte sie seit dem Morgen des gestrigen Tages nicht mehr gesehen. Aber er meinte, wenn irgend jemand etwas darüber wisse, so sei es ganz sicher sein Freund, der Advokat Armand Brasier. Im weiteren Verlaufe meinte dann noch Svenson, der Rath eines tüchtigen Advokaten sei auch für die Auffindung Luciens ganz bestimmt von schwerwiegender Bedeutung.

Das leuchtete Larochejacquelin ein, und auf sein Ersuchen geleitete Svenson den Grafen zu Brasier, den sie aber nicht antrafen. Der erste Clerc desselben führte die beiden in das Privatkabinet Brasier's, dessen Thüre er sorgfältig hinter sich verschloß. Dann wendete er sich an Svenson, der ihm als Freund seines Prinzipals wohl bekannt war.

„Sie sehen mich in der größten Verlegenheit", sagte er, „als ich heute Morgen herkam, fand ich das Bureau verschlossen. Die Frau des Concierge besorgt dem Herrn Prinzipal das Frühstück, reinigt das Bureau und läßt dann den Schlüssel stecken. An sie wende ich mich, und da höre ich Folgendes:

„Nun?" fragte Svenson begierig.

„Wo der Herr gestern den Tag verbracht, das wissen wir nicht. Er ging mit Ihnen weg; dann brach der Sturm los; die Schreiber liefen natürlich fort, das Bureau wurde geschlossen. Gegen Abend kam Herr Brasier, mit einem jungen Mädchen, offenbar aus der Provinz . . ."

„Unzweifelhaft Madelon", schaltete Svenson ein.

„Sie blieben etwa eine halbe Stunde hier, dann entfernte sich der Advokat, um der Frau des Concierge zu sagen, die Dame würde hier übernachten, die Frau solle ein gutes Abendessen, und morgen sehr zeitig ein Frühstück besorgen. Er begab sich darauf fort, und schlief auswärts, wahrscheinlich in einem Hotel. Heute Morgen um fünf Uhr klopfte er die Frau heraus, und als sie ihn endlich in's Haus gelassen, befahl er ihr wiederum schleunigst ein substanzielles Frühstück zu bringen. Sie stiegen mit einander hinauf, weil die Frau das Mädchen erst wecken wollte; aber dies schien schon den Prinzipal erwartet zu haben, und nachdem beide zusammen gefrühstückt, verließen sie das Haus. Herr Brasier ist seitdem nicht zurückgekehrt."

„Nun", meinte Svenson ruhig, „die Sache hat nichts Geheimnißvolles. Binnen Kurzem werden Sie Ihren Prinzipal zurückkommen sehen. Haben Sie dann die Güte, ihm zu sagen, der Herr Graf von Larochejacquelin erwarte ihn in seiner Wohnung, Quai du Louvre, zu einer wichtigen Konsultation."

„Ich werde die Ehre haben", erwiderte der Schreiber mit einer höflichen Verbeugung. „Sie meinen nicht, daß wir Besorgnisse zu hegen brauchten?"

„Durchaus nicht"; antwortete Svenson."

Die beiden Besucher verließen darauf das Bureau des Advokaten. — — — — — — — — — — —

Um die halben Aufschlüsse zu verstehen, welche die Frau des Concierge's dem ersten Schreiber Brasier's gegeben hatte, müssen wir nochmals auf die Ereignisse des vorigen Tages zurückgreifen.

Wir haben Brasier und Svenson verlassen, als dieselben auf der Rue Montmartre bemerkten, daß eine Gruppe Männer die dreifarbige Fahne entrollten. Ehe sie noch bei der Gruppe angelangt waren, begann es bereits vom Kirchthurme des Sacré Coeur zu stürmen.

„Was soll das bedeuten?" rief Armand.

„Das bedeutet, daß eine neue Emeute in Paris ausbricht," entgegnete Svenson gelassen. „Ich gehe nach Hause . . . und Sie?"

„Es lebe Frankreich!" rief als Antwort Brasier. „Nieder mit den Bourbonen!"

„Leben Sie wohl, ich will zu Gott bitten, daß wir uns morgen wiedersehen!"

Das war der Abschied, den beide Freunde vielleicht für das Leben nahmen. Svenson schlug die Rue Richelieu ein, um nach seiner Wohnung zu gelangen. Brasier schloß sich der Gruppe an, die bereits mit dem Aufreißen des Straßenpflasters beschäftigt war.

Einzelne Nationalgardisten eilten nach ihren Sammelplätzen; man erriet denen, deren Gesinnung zweifelhaft schien, die Waffen, und gab solche an Leute, auf die sich die Emeute verlassen konnte. Brasier hatte bald einen Säbel ergattert. Plötzlich waren Waffen zur Stelle, Niemand wußte, woher sie gekommen, und gleichzeitig erscholl der Ruf: „Nach den Tuilerien!"

Man ließ die bald vollendete Barrikade im Stich, ein Dutzend Männer erklärten sie vertheidigen zu wollen, wenn sie angegriffen würde; der übrige Haufe, der inzwischen auf einige Hundert Köpfe angewachsen war, setzte sich, zwei Tambours und den Fahnenträger an der Spitze, nach den Tuilerien in Bewegung.

Der Zug schien wohlorganisirt zu sein, denn als man sich der von der Porte St. Denis herlaufenden Straße näherte, scholl auch von dort das Toben einer sich nahenden Volksmenge; beide Haufen sollten hier vereinigt nach der Place des Victoires ziehen.

Aber die von der Porte St. Denis herkommende Volksmenge kam nicht festen Schrittes, wie der auf der Rue Montmartre: heulend, hetzend, einer über den andern stolpernd, so wälzte sich die Masse daher, und oben von der Porte St. Denis hörte man das eintönige Rasseln der Sturmtrommeln. Jetzt verstummte es einen Augenblick; dann erfolgte eine volle Decharge, dem entsetzliche Schreie aus dem flüchtenden Volkshaufen folgten; und dann begann's wieder: Ram, ram Ram, ram! Ram, ram!

„He! Bürger!" rief Brasier wüthend; „wollt Ihr Euch schlachten lassen ohne Gegenwehr?!"

Die meisten Flüchtigen hörten nicht auf ihn, die Menge wälzte sich weiter unwiderstehlich . . . er selbst und die vordersten Reihen seines Haufens wurden mit fortgerissen. Immer weiter ging's; hinter sich hörte er, wie das Feuer von den Aufständigen des Faubourg Montmartre aufgenommen wurde; aber immer weiter ging die wilde Flucht. Erst auf der Place des Victoires entwirrte sich ein wenig das Gewühl. Die Feigsten eilten nach den Seitenstraßen, sie hatten des Kampfes genug; die Muthigen schrieen: „Nach den Tuilerien!"

Vorüber ging's am Palais Royal: Philipp Egalité trat, die phrygische Mütze auf dem Haupte, auf den Balkon und salutirte den vorbeiziehenden wüthenden, johlenden Haufen aber das Volk, Brasier, der immer wieder an den vordersten Reihen marschirte, begann sich zu schämen für ihn und für sich.

Als sie auf dem Karrusselplatze ankamen, krachte ihnen gerade die Salve der Gardes du Corps entgegen, welche dem Grafen Larochejacquelin zu Hilfe kamen. Eine ungeheure Bewegung entstand, nach allen Ausgängen drängten sich die Menschenwogen . . .

„Armand! Armand!" hörte er plötzlich eine Stimme, deren Laut durch das Tosen zu ihm drang und ihn bis in sein innerstes Mark erbeben machte.

„Bube! Was gibt's da?" schrie er bleich vor Wuth. Im Augenblick hatte er ein paar Reihen Flüchtiger durchbrochen und einen Mann an der Kehle gepackt, der offenbar viel stärker war als er; aber was kümmerte ihn die Kraft dieses Goliath! Hatte derselbe doch Madelon's langes Haar um seine Faust gewunden und hielt sie fest, daß sie ihm nicht entschlüpfen konnte.

Sein Säbel blitzte über dem Haupte des Unholds!

„Ein Aristokrat, nieder mit ihm!" brüllten einige Stimmen und allerlei Gewehre erhoben sich gegen Brasier.

„Halt!" rief ein stämmiger Bursche, dessen muskulöse zottige Arme einen Schmied verriethen; „halt sag' ich! Meine Ehre für die seinige, mein Leben für seines."

Ein halbes Dutzend ähnlicher Gesellen ergriffen Partei für den Schmied. (Forts. f.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bei dem diesjährigen Garnisonwechsel wird die Kavallerie in Galizien um ein Dragonerregiment vermehrt werden.

Bern, 2. März. Die deutsche Regierung hat mitgetheilt, daß trotz einer mangelnden Bestimmung im Handelsvertrag die aus schweizerischen Fabriken stammenden Handelsmarken auch künftig in Deutschland geschützt würden. Der schweizer Bundesrath sicherte hierauf Gegenseitigkeit zu.

Paris, 2. März. Zwei von den drei Personen, die gestern unter dem Verdacht, den Bombenanschlag am Palais des Herzogs von Sagan verübt zu haben, verhaftet wurden, sind heute wieder freigelassen worden; es waren harmlose Arbeiter. Der dritte ist noch in Haft, da er an dem neulichen Dynamitdiebstahl in Soisy betheiligt gewesen sein soll. Die Urheber des Bombenanschlages sind noch nicht entdeckt und es soll auch an jeder Spur fehlen.

London, 2. März. Nach der „Preß Association" wird entsprechend den von England gemachten und von den Vereinigten Staaten von Amerika angenommenen Vorschlägen das Schiedsgericht zur Entscheidung über die Streitfrage wegen des Robbenfangs im Behringsmeer, aus sieben Mitgliedern bestehen, von denen 2 durch die Vereinigten Staaten, 2 von England, 1 von Canada und 3 von europäischen Staaten, die nicht an der Frage interessirt sind, ernannt werden. Die Verhandlungen finden in Paris statt.

Gestern in Leeds abgehaltene Verhandlungen zwischen den Grubenarbeitern und Grubenbesitzern haben zu keinem Resultat geführt. Die Lage wird täglich kritischer, die Kohlenpreise steigen bedenklich und manche Fabriken haben bereits angekündigt, daß sie die Arbeit einstellen werden, wenn der Streik länger als eine Woche dauern sollte.

Warschau, 2. März. Außer dem jüngst in Dombrowo verhafteten Ingenieur Lelewel sind jetzt nachträglich mehrere Bergwerksbeamten und Ingenieure in Dombrowo und Zagorze, nahe der preußischen Grenze, festgenommen worden. Die Untersuchung dauert fort. Eine weitere Zahl Beamter, bei denen socialistische Schriften gefunden wurden, soll kompromittirt sein.

Barcelona, 2. März. Wegen der gestern entdeckten anarchistischen Verschwörung sind im Ganzen vier Personen verhaftet. Die Polizei beschlagnahmte zahlreiche Schriftstücke.

Konstantinopel, 2. März. Die Regierung hat einen Preis von 500 bis 100 türkische Pfund, je nach der Wichtigkeit des geleisteten Dienstes, auf die Ermittlung des Mörders des bulgarischen Agenten Vulkowitsch oder auf Mittheilungen, die die Verhaftung des Mörders erleichtern, ausgesetzt.

Athen, 2. März. Das Königs-Palais ist von Kavallerie umgeben, welche eine Kundgebungen für Delyannis veranstaltende Volksmenge auseinander trieb.

Die Kammer wurde bis zum 6. April vertagt. In parlamentarischen Kreisen wird indessen angenommen, daß die Kammer in Folge ihres Vertrauensvotums für Delyannis aufgelöst werden wird. Der König hat an den Inspektor der Athener Garnison, Brigadegeneral Mauromichalis, ein Schreiben gerichtet, in welchem er demselben wegen der Haltung des Militärs während des gestrigen Tages seine Anerkennung ausspricht.

Das neue Ministerium ist gebildet und hat schon den Eid abgelegt. Konstantinopulos hat das Präsidium, das Auswärtige und die Finanzen, Philaretos die Justiz und das Innere, Saschturi die Marine, Mastragas den Krieg, Papamichulopulos den Unterricht.

New-York, 2. März. Die Staatsschuld hat im Monat Februar um 1,703,403 Dollar abgenommen. In der Staatskasse befanden sich Ende Februar 790,547,518 Dollar.

Nach dem „New-York Herald" haben in Valparaiso der Minister des Auswärtigen, Pereira, sowie der Kriegs- und Marineminister Blanco-Viel ihre Demission gegeben und andere Kabinetsmitglieder würden ebenfalls demissioniren. Die Ursache davon wären Meinungsverschiedenheiten über die Finanzlage nach den Vorschlägen des Finanzministers.

Deutscher Reichstag.

C.P.C. **Berlin,** 1. März.

Der Reichstag war heute nicht allein beschlußunfähig, sondern ließ sich auch dabei erwischen, zum Glück erst nachdem er schon ein Stück Arbeit geleistet hatte. Zunächst wurde die gestern abgebrochene Debatte über die von der Budgetkommission im Marineetat gestrichene Forderung von 2 Millionen Mark für die Kreuzerkorvette K fortgesetzt.

Abg. Freiherr v. Stumm (Rp.) sprach für die Bewilligung, ohne etwas neues zu sagen.

Abg. v. Vollmar (Soc.) sprach gegen dieselbe, namentlich aus finanziellen Gründen. Er glaube, daß in den nächsten Jahren noch ganz andere Marinepläne hervortreten würden. Man möge doch nicht vergessen, daß in einem unbewachten Augenblicke von einem Regierungsvertreter das Wort von einer Schlachtflotte ersten Ranges gefallen sei. Wenn wir nicht den Muth hätten, energische Abstriche bei den Ausgaben für den Militarismus zu machen, so kämen wir vom schleichenden zum offenen Bankerott. Auch ohne Kriegsflotte habe sich unsere Handelsflotte tüchtig entwickelt. Eigenthümlich sei es, daß die Regierung, die im vorigen Jahre das Vorhandensein eines Nothstandes geleugnet habe, ihn jetzt selbst proklamire. Jetzt genüge ein Brief des Arbeiterfreundes v. Puttkamer, um sie zu überzeugen. Wenn das Reich sich auf direkte Bewilligungen zu Gunsten eines einzelnen Betriebes einließe, könnte auch Herr Krupp verlangen, daß ihm Kanonen in Auftrag gegeben würden, da er sonst Arbeiter entlassen müßte. Schließlich griff der Redner das Centrum wegen seiner Haltung an, es mache jetzt dieselben Manöver, die es bei den Nationalliberalen so sehr getadelt habe. An seine socialpolitischen Gründe glaube man nicht. Es solle die Gründe für seine Gefälligkeit gegen die Regierung so offen als möglich darlegen.

Abg. Dr. Barth (freis.), der die Forderung nochmals bekämpfte, bestritt Vollmar gegenüber, daß die Stadtverwaltung von Berlin sich geweigert habe, einen Nothstand anzuerkennen, und plädirte für Abschaffung der Getreidezölle.

Abg. Graf Ballestrem bemerkte Herrn v. Vollmar, daß die Gründe, aus denen das Centrum bei der 3. Lesung für oder gegen die Forderung stimmen werde, dem Hause nicht vorenthalten werden würden.

Abg. v. Vollmar entgegnete, er sei nicht wißbegierig auf die Gründe. In der Aera des neuen Kartells, des preußischen Volksschulgesetzes, wisse man im Voraus, was geschehen werde.

Nach einigen weiteren, mehr persönlichen Auseinandersetzungen zwischen den Abgg. Richter, Jebsen, Hahn, Frhr. v. Stumm und Dr. Barth wurde die Debatte geschlossen, worauf in persönlicher Bemerkung der Abg. Graf Ballestrem die Behauptung Vollmar's, das Centrum lasse sich durch das preußische Volksschulgesetz bestimmen, auf das Entschiedenste zurückwies.

Abg. v. Vollmar erklärte, bei seiner Behauptung trotz aller Proteste zu bleiben.

Bei der Abstimmung wurde die Kreuzerkorvette K gegen die Stimmen der Konservativen, Reichspartei-ler und Nationalliberalen gestrichen. Auch die übrigen Streichungen der Kommission wurden bestätigt. Der Rest des Marineetats wurde ohne erhebliche Debatte ebenfalls nach den Anträgen der Kommission erledigt. Dem Vorschlage der Kommission entsprechend, wurde auch die erste Rate für den Bau zweier Trockendocks in Kiel gestrichen, da der Kommission die revidirten Kostenanschläge noch nicht vorgelegt werden konnten.

Ein Antrag des Grafen Behr, für das Jahr wenigstens die Grunderwerbskosten zu bewilligen und deshalb die Position an die Budgetkommission zurückzuverweisen, fand eine Mehrheit nicht, trotzdem er vom Regierungstische und den Rednern der Rechten sowie auch vom Abg. v. Bennigsen lebhaft befürwortet wurde.

Nach Erledigung des Marineetats begann das Haus noch die Fortsetzung der zweiten Lesung des Telegraphengesetzes, ohne diese freilich wesentlich zu fördern. Es mußte nämlich zunächst die Abstimmung über den verzwickten § 7a (Schutz der elektrischen Leitungen gegen gegenseitige Störungen) vorgenommen werden, bei der sich nämlich die Beschlußunfähigkeit herausstellte. Da die Stimmung und Besetzung des Hauses dem dazu vorliegenden Antrage v. Bar wenig günstig war, so bezweifelten die Freisinnigen bei der Abstimmung über denselben die Beschlußfähigkeit. Da das Bureau diesem Zweifel nicht einhellig beitrat, wurde Namensaufruf nöthig, wobei sich nur die Anwesenheit von 188 Abgeordneten — also einer nicht beschlußfähigen Anzahl — ergab, zu welcher Zahl das Abgeordnetenhaus, das kurz zuvor seine Sitzung geschlossen hatte, ein starkes Kontingent stellte. Die Besetzung des Hauses während der Dauer der Sitzung war eine viel spärlichere. Das Telegraphengesetz wird also wohl noch zu wiederholten Malen die Tagesordnung zieren.

Für morgen setzte der Präsident den socialdemokratischen Antrag wegen Verstaatlichung des Apothekenwesens, sowie eine Reihe von Petitionen, darunter diejenigen über den Hausirhandel, auf die Tagesordnung.

Berlin, 2. März.

Im Reichstag begründet der Abg. Bebel den socialdemokratischen Antrag auf Verstaatlichung des Apothekenwesens und legt die günstigen Existenzbedingungen der Apotheken und die ungünstige Lage des niederen Apothekerpersonals dar. Abg. Witte (dfr.) erklärt die deutschen Apotheken für die besten der Welt. Die bisherigen Erfahrungen mit dem Staatsbetrieb seien nicht verlockend. Staatssekretär v. Bötticher stellt baldigst eine Regierungsvorlage zur Abhilfe der Uebelstände des Apothekerwesens in Aussicht. Abg. Menzer (kons.) wendet sich gegen Bebel.

Görres-Gesellschaft.

Der Aufruf des Vorstandes der „Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland", welcher vor einigen Tagen dem „Bad. Beobachter" beilag, ist kein sogenannter Nothschrei. Der Mitgliederbestand ist seit der Gründung der Gesellschaft (1876) niemals größer gewesen, als im vorigen Jahre, und wenn es sich nur darum handelte, die Aufgaben der Gesellschaft in dem früheren, bescheidenen Umfange fortzuführen, so wären außerordentliche Mittel überhaupt nicht nöthig gewesen. Aber der Kreis dieser Aufgaben hat sich erweitert, demgemäß auch die Kosten, namentlich durch das römische Institut, und die bevorstehende Bildung einer naturwissenschaftlichen Sektion wird weitere Anforderungen mit sich bringen. Unter diesen Umständen muß die Gesellschaft sich an weitere Kreise wenden, und daß die Maßregeln zur Gewinnung neuer Mitglieder, zu welchen dieser Aufruf gehört, gute Früchte tragen werde, ist bestimmt zu erwarten. Nach dem soeben ausgegebenen Jahresbericht für 1891 betrug die Zahl der Theilnehmer 678, einer Einnahme von rund 33,000 M. stand eine Ausgabe von 40,282 M. 69 Pf. (einschließlich erheblicher Schuldentilgung) gegenüber. Der Kassenbestand belief sich auf 3427 M. 50 Pf. bei 4906 M. 94 Pf. an rückständigen Rechnungen und erheblichen Ausständen an Effektenbestand auf 31,306 M. 90 Pf.

Der Jahresbericht spricht die bestimmte Erwartung aus, daß im laufenden Jahre eine erhebliche Einnahmesteigerung eintreten und damit die Möglichkeit geboten wird, 1892 den vermehrten Anforderungen unter gleichzeitiger Tilgung der noch vorhandenen Verbindlichkeiten ohne Heranziehung des Stammvermögens zu genügen. Aus dem sonstigen Inhalte des 60 Seiten umfassenden Berichts heben wir namentlich die schönen Nekrologe der verstorbenen hervorragenden Mitglieder: Domdekan Heinrich v. Hertling, Prälat Janssen, Pastor, Windthorst und Bischof Sommerwerk hervor.

Baden.

Karlsruhe, 2. März. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, den Kanzlisten Albert Metzler bei der Generaldirektion des Großherzoglichen Hoftheaters zum Hoftheater-Kontroleur zu ernennen.

Karlsruhe, 2. März. Heute Vormittag ertheilte Seine Königliche Hoheit der Großherzog, den nachbenannten Personen Audienz: dem Hofstallmeister Sachs, dem Marstallverwalter Rath Weng, dem Oberrechnungsrath Adam, dem Rechnungsrath Rühle, dem Sekretär Fechter, den Revisoren Sauer, Rothenacker und v. Rida sowie dem Expeditor Prieur, sämmtliche dahier, ferner dem außerordentlichen Professor Dr. Münsterberg an der Universität Freiburg, dem katholischen Stadtpfarrer Seelinger in Oberkirch und dem Steuerkommissär Brecht in Lahr. Hierauf nahm Höchstderselbe militärische Meldungen entgegen. Nachmittags hörte Seine Königliche Hoheit die Vorträge des Geheimen Raths Freiherrn von Ungern-Sternberg, des Geheimeraths von Regenauer und des Legationsraths Dr. Freiherrn von Babo.

Karlsruhe, 29. Febr. Das „Verordnungsblatt" Nr. 9 der Generaldirektion der großh. badischen Staatseisenbahnen enthält: Vorschriften für die Kontrole der Fahrgeschwindigkeit. Vieheinfuhr aus Oesterreich-Ungarn und Italien. Beförderungsvorschriften für den Winterdienst 1891—92. Lauf der Eilgutwagen im Winterdienst 1891—92. Abfertigung der nach nördlich von Altona gelegenen Nichtverbandsstationen bestimmten Gütersendungen. Einfuhr von Fleisch nach Belgien. Gleichnamige Eisenbahnstationsorte. Benutzung fremder Güterwagen. Eintheilung der Wagendesinfektionsbezirke. Personalnachrichten. Ernannt: zum Stationsassistenten Expeditionsassistent Joh. G. Hauser; zum Expeditionsassistenten Eisenbahnassistent Roman Roe; zum Bahnexpeditor 2. Klasse Billetausgeber 1. Klasse Albert Mayer in Zollhaus Blumberg. Als Expeditionsgehilfen bestätigt: die Eisenbahngehilfen Jakob Kuzek von Salzburg, Jos. Schwer von Triberg und Oskar Eggler von Ueberlingen.

* **Karlsruhe,** 3. März. Wie uns aus dem Sankt Vincentiushause mitgetheilt wird, hält die Besserung im Befinden des Herrn Landtagsabgeordneten Fischer an. Die beiden letzten Nächte sowie der gestrige Tag verliefen günstig, so daß eine Wiedergenesung in Aussicht steht. Möge dieselbe bald erfolgen.

* **Karlsruhe,** 3. März. (Kath. Arbeiterverein.) Bevor wir zur Ergänzung unseres gestrigen Berichtes noch verschiedene zur Sache gehörige Einzelheiten nachtragen, müssen wir auf einen Artikel der gestrigen „Bad. Presse" zurückkommen, die in einer von der Redaktion verarbeiteten zweifellos von Herrn v. Grafen herrührenden Korrespondenz mittheilt, die Staatsanwaltschaft habe konstatirt, daß der Kassenabschluß ungenau war, daß die fehlenden Gelder nachträglich ersetzt wurden und daß die Buchführung unrichtig gewesen ist. Mit raffinirter Frechheit wird hier selbst das Ergebniß der staatsanwaltlichen Untersuchung verdreht und die Sache so dargestellt, als ob thatsächlich vorhanden gewesene Unterschlagungen nachträglich gedeckt worden seien. Zur Illustration dieser neuen Verdächtigung geben wir hier eine ausführliche Schilderung des Sachverhaltes dieses Punktes, womit Herr v. Grafen einen Hauptschlag insbesondere gegen den Kassier Schnez führen wollte, aber gründlich abgeblitzt ist. Die Sache verhält sich nämlich so:

„Im Juli v. J. wurden auf der Vereinsbank Sterbekassegelder im Betrag von Mk. 500 angelegt. Wie nun aus dem Rechenschaftsbericht zu ersehen ist, ergab die Einnahme bei der Fahnenweihe Mk. 1024.30; die Ausgaben beliefen sich jedoch auf über Mk. 1500.—, so daß damals ein Defizit von ca. M. 500.— entstand. Dies kam daher, daß bei der Lotterie nur die Hälfte der Loose abgesetzt wurden und daß, da das Fest auf Pfingstmontag fiel, an welchem Tage keine Fahrpreisermäßigung gewährt wurde, nur die Hälfte der Theilnehmer erschienen. Um nun die noch rückständigen Rechnungen bezahlen zu können, wurde der Kassier im August angewiesen, auf der Vereinsbank Mk. 300.— zu erheben, welche Summe dann später der Sterbkasse wieder aus der Vereinskasse ersetzt werden sollten und zwar durch Einzug der Beiträge oder aber sollte dann die Mk. 500.—, welche die Vereinskasse auf der städt. Sparkasse liegen hatte, dazu verwendet werden. Als nun der Jahresabschluß gemacht wurde, wurde bestimmt, daß letztere Mk. 500 jetzt erhoben, der Sterbkasse die Mk. 300 zurückgegeben und die inzwischen für die Sterbkasse weiter eingegangenen Mk. 300 auf der städt. Sparkasse angelegt werden sollten. Der Abschluß lautete daher bei der Sterbkasse wie folgt:

Kassebestand M. 809.10,
davon „ 300.— auf der städt. Sparkasse,
„ 500.— „ „ Vereinsbank.

Inzwischen wurde nun durch Beschluß des Ausschusses, was auch im Protokollbuch genau vermerkt ist, der Kassier beauftragt, weil die Stadtkasse 1% mehr Zins gewähre, auf der Vereinsbank die dort liegenden M. 200.— zu erheben und zusammen mit den im August erhobenen Mk. 300.— (die jetzt der Sterbkasse von der Vereinskasse wieder zurückgegeben wurden) auf der städtischen Sparkasse anzulegen, so daß alsdann alle Mk. 800.— dort angelegt waren. Obiger Vermerk im Abschluß, daß die Gelder so angelegt seien, war das Einzige, was ungenau angegeben war und ist dies nur ein Formfehler gewesen, der jedoch Mißtrauen erregen konnte, wie auch der Herr Staatsanwalt bemerkte, doch fand derselbe, daß darin eine Unredlichkeit nicht liege und bemerkte, daß für ihn die Sache jetzt klar sei. Der Ausschuß hätte allerdings entsprechend dem Abschluß die Gelder anlegen sollen und nicht während der Zeit mit dem Institut wechseln, auf dem die Gelder angelegt werden sollten.

Das ist das Ergebniß der staatsanwaltlichen Untersuchung über diesen nach v. Grafen so gravirenden Punkt. Es geht daraus klar hervor, daß die Gelder niemals fehlten, also auch nicht nachträglich ersetzt zu werden brauchten. Der Ausschuß hat eben von dem ihm zustehenden Recht Gebrauch gemacht, Gelder der Sterbekasse vorschüßlich zu Vereinszwecken zu verwenden, wie es auch umgekehrt ihm freigestellt sein muß, eintretenden Falles Gelder aus der Vereinskasse zur Auszahlung von Sterbbenefizien vorschüßlich zu gebrauchen. Er war ferner bestrebt, die Gelder möglichst rationell und sicher anzulegen, und hat deshalb das Geld aus einer Kasse geholt und dort angelegt, wo er mehr Zinsen erzielen konnte. Wenn es Herrn v. Grafen darum zu thun gewesen wäre, sich Klarheit darüber zu verschaffen, so hätte er sich leicht rechtzeitig informiren können; allein das wollte er nicht. Er trug sich ja mit der offenbaren Absicht, nicht die Rechnung ordnungsgemäß zu prüfen, sondern um unter allen Umständen „etwas" zu finden und dazu kam ihm dieser Punkt wie gewünscht. So war es auch mit anderen Punkten: statt sich auf anständigem Wege beim Rechner oder beim Vorstand über Unklarheiten Aufklärung zu verschaffen, wie dies alle Rechnungsrevisoren thun müssen, glaubte er die „Spitzbuben" schon erwischt zu haben und sie nun baldmöglichst dem Strafrichter überliefern zu müssen. Wer den ganzen Vorgang objektiv beurtheilt, wird über die Motive desselben nicht lange im Unklaren sein. Die Selbstinteressenpolitik spielte die Hauptrolle. Hätte Herr v. Grafen seinen Zweck erreicht und den ganzen Verein mit seinen ca. 1500 Mitgliedern in seine Versicherung bekommen, was er ja von Anfang an anstrebte, dann wäre Alles anders gegangen. Da der Vorstand diesen eigennützigen Bestrebungen einen Riegel vorschob, mußte er entfernt werden, und dazu bedurfte es Gründe, die man nun in einer schlechten Geschäftsleitung suchen und finden wollte. Der Vorstand ließ sich jedoch ebenso wenig einschüchtern, wie einzelne Mitglieder desselben sich vorher für den gleichen Zweck, wenn wir so sagen wollen, erkaufen ließen. Von dem Associé des Hrn. v. Grafen und einem Unteragenten desselben wurden nämlich dem Herrn Schnez 500 Mk. Provision geboten, wenn er es fertig bringe, daß der Arbeiterverein der Versicherung beitrete. Einem andern Vereinsmitglied wurde von Herrn von Grafen ein ähnliches Angebot gemacht, jedoch ebenfalls vergebens. Wir meinen diese Fälle sagten genug, sie lassen auch gar keinen Zweifel darüber, auf welcher Seite mit mehr Ehrlichkeit gehandelt wurde. Zu dieser Selbstinteressenpolitik des schon mehrfach genannten Herrn kamen noch der gekränkte Ehrgeiz einiger anderer Mitglieder und die getäuschte Hoffnung in der Erreichung maßloser Ansprüche und zum Schluß die Herren Socialdemokraten und der Putsch war fertig. Was davon zu halten ist, überlassen wir dem Urtheil unserer Leser. Bemerken wollen wir nur noch, daß gerade jene, die dem Vorstand und anderen Leitern des Vereins am meisten zum Dank verpflichtet gewesen wären, zu den größten Schreiern gehörten, wie sich überhaupt das ganze Vorkommniß als ein Akt grasser Undankbarkeit gegen die bisherige Vereinsleitung erweist. Verdächtigung, Verläumdung und schnöde Beleidigung ist der Dank für die viele Mühe und manche Opfer, die insbesondere Vorstand und Kassier dem Verein brachten, und es ist deshalb sehr erklärlich, wenn diesen Herren alle Lust vergangen ist, ihre schwierigen Aemter weiter zu verwalten. Auf die persönlichen ehrenrührigen Aussagen, die gemacht und sogar gedruckt wurden, wollen wir hier nicht näher eingehen, damit wird sich das Gericht noch zu beschäftigen haben. Manchem dieser Mitradaumacher wird sein Spaß recht theuer zu stehen kommen. So viel für heute.

Karlsruhe, 2. März. Herr Kiefer, so schreibt die „Bad. Landpost", hat gegen den von uns positiven und konservativen evangelischen Christen in hohem, gesegneten Andenken stehenden seligen Mühlhäuser den Ausdruck „Mucker" gebraucht. Herr v. Stockhorner ist für Mühlhäuser eingetreten. Dafür werden ihm alle danken. Auch Herrn Wacker sei Dank gesagt für seine zu Gunsten des Andenkens unseres Mühlhäuser gesprochenen Worte. Aber damit ist die Sache noch nicht abgeschlossen. Daß ein solcher Ton in dem Parlament, wie Herr Landgerichtspräsident Kiefer ihn anschlägt, geduldet werde, dagegen zu protestiren ist eine Pflicht aller anständigen Leute. Mit „Pfaffen" und „Muckern" um sich zu werfen, ist nicht angängig. Was soll daraus werden, wenn man die Schimpfworte der Gasse in die Kammerverhandlungen einführt? Herr Kiefer hat zwar einen Rückzug angetreten und erklärt, er habe den Verstorbenen nicht beleidigen wollen; das macht aber die Sache nicht ungeschehen, namentlich da er es erst auf den energischen Vorhalt v. Stockhorner's that, und da er dann als „Mucker" diejenigen bezeichnet, die „nicht wahrhaftig gläubig" sondern „heuchlerisch religiös demonstrativ" seien. Da haben wir's also. Wir wissen von Jahrzehnten her, was die Herren vom Schlage des Herrn Kiefer unter „wahrhaft gläubig" verstehen und auch daß sie alle, welche positiv gläubig sind, die Gottheit Jesu Christi bekennen und an der Lehre unserer theuren evangelischen Kirche festhalten, und diesen Glauben bekennen, sei es nun in der Kirche, oder im Staat oder in der inneren oder äußeren Mission — kurzweg als solche „Mucker", also als Heuchler bezeichnen. „Mucker und Pietisten", „Muckerei und Stöckerei", „Junker und Mucker", das sind ihre üblichen Bezeichnungen, die nach dem eigenen Ausspruch Kiefer's den Vorwurf der Heuchelei enthalten und die man auch in dem Streit um den preußischen Volksschulgesetzentwurf fort und fort zu hören bekam. — Der katholische Pfarrer Wacker vertheidigt den evangelischen Pfarrer Mühlhäuser gegen die Beschimpfungen seitens des protestantischen Generalsynodalmitgliedes Kiefer! Welch' ein Bild! Mit Recht schrieb der norddeutsche Lehrer neulich: „Nicht „von Rom", sondern aus unseren eigenen Reihen, nämlich von den in der Kirche und doch nicht auf dem Glaubensgrund derselben stehenden Leuten droht der evangelischen Kirche die größte Gefahr. „Ein Haus, das in sich uneins ist, kann nicht bestehen", heißt es mit Recht. Hier liegt die Gefahr, die leider vielen evangelischen Christen noch nicht zur vollen Erkenntniß gekommen ist. Wir wappnen am besten auch „gegen Rom", wenn wir eine einige, in sich festgeschlossene, auf dem Grunde, den auch unser hochseliger Kaiser als den einzig richtigen bekannte, auf dem Grunde des Glaubens an Jesum Christum, den göttlichen Erlöser aufgebaute evangelische Kirche schaffen, in welcher der Unglaube nichts zu befehlen hat. Aber noch eines. Herr Kiefer bezeichnet die „Mucker" — und so nennt der Liberalismus, wie Kiefer wissen mußte, seit Jahrzehnten die gläubigen evangelischen Christen — als Heuchler. Wie nennt er einen Mann, der die Ausdrücke der kirchlichen Dogmatik in seinen amtlichen Vorträgen beibehält, dabei aber verschweigt, daß er darunter etwas ganz Anderes versteht, als die andächtigen Zuhörer vermuthen müssen? Wie nennt er einen Mann, der von der „Gottheit Christi" predigt, dieselbe aber für ein Sophisma hält u. s. w. u. s. w. Ist das auch ein „Mucker" Herr Kiefer?

Karlsruhe, 2. März. Ein überaus zeitgemäßes Thema, das insbesondere auch für Baden hohen Werth besitzt, behandelt der hochw. Herr Bischof von Straßburg in seinem ersten Fasten-Hirtenbrief. Die Bedeutung der katholischen Presse und des katholischen Vereinslebens. „O Väter, o Mütter, wachet doch über die Lektüre euerer Kinder, vernachlässigt ihr die Pflicht, so traget ihr die Schuld, wenn euere Kinder, nachdem sie das Gift der schlechten Schriften eingesogen haben, an Leib und Seele jämmerlich zu Grunde gehen. Es ist ja für gute Lektüre so gut gesorgt, daß auch jeder Schein von Berechtigung fehlt, nach schlechten Schriften zu greifen .... Hinaus mit den schlechten Zeitungen! Könnt ihr denn euch selbst noch achten, wenn ihr das, was euch in den edelsten und heiligsten Gefühlen kränkt, sogar bezahlt? Ist das nicht eine Charakterlosigkeit ohne gleichen? Wollt ihr Zeitungen lesen, so sollt ihr gute katholische Zeitungen halten. Wenn in manchen Ländern die katholischen Zeitungen das nicht leisten können, was die uns feindlichen Blätter leisten, so sind eben die Katholiken selbst schuld daran. Uns will scheinen, daß unser kathol. Elsaß von diesem Vorwurf nicht ganz freizusprechen ist. Die katholische Presse wird zu wenig unterstützt und hat deshalb nicht den Aufschwung genommen, den man hätte erwarten sollen. Sofort wird eine Wendung zum Bessern eintreten, wenn jeder Katholik, der eine Zeitung hält, es für seine heilige Pflicht erachtet, in seiner Familie ein katholisches Blatt aufzulegen." Die Worte legen eine der Wunden des elsässischen Volkslebens offen. In wenig andern deutschen Ländern sind verhältnißmäßig so viele Katholiken auf anti-katholische Blätter abonnirt, wie dort. Die meisten dieser Zeitungen, welche über dem Strich uns angreifen, unter dem Strich unsittliche Feuilletons und im Anzeigetheil obscöne Inserate in Menge bringen, wären ohne das Geld der Katholiken überhaupt nicht existenzfähig. Der zweite Theil des Hirtenbriefes spricht die Genugthuung über das blühende christliche Vereinsleben im Elsaß aus. Von den Vereinen, welche religiöse und weltliche Zwecke verbinden, werden besonders die Gesellen-, Jünglings- und Arbeitervereine empfohlen. „Wir selbst waren jahrelang in einem großen Gesellenverein einer deutschen Hauptstadt thätig und waren dort Zeuge von dem vielen Guten, was in diesem Vereine geschah. Wir haben in demselben wahrhaft goldene Herzen gefunden und eine Heiterkeit und einen Frohsinn, der beredtes Zeugniß ablegte von dem guten Gewissen, dessen sich diese jungen Leute erfreuten." Ebenso, sagt der Hochwürdigste Bischof, habe er mit Freude von dem reichen Leben im Jünglingsverein zu Straßburg Kenntniß genommen. Besonders innig wendet sich der Hirtenbrief schließlich an die Arbeiter. „Auf euch hat es gegenwärtig eine schon mächtige Partei ganz besonders abgesehen. Unter der falschen Vorspiegelung, euch hier auf Erden gleichsam schon einen Himmel zu bereiten, sucht sie euch in ihre trügerischen Netze zu locken. O, lasset euch nicht verführen! Die Durchführung ihrer Grundsätze würde euch eine unerträgliche Sklaverei hier auf Erden bereiten und euch den Himmel im Jenseits rauben. Euer Loos hier auf Erden scheint hart, in harter Arbeit müht ihr euer tägliches Brod verdienen. Aber hat Jesus Christus denn ein besseres Loos sich ausgewählt? Sehet da euer herrliches Vorbild!" Alle christlichen Arbeiter fordert der Bischof auf, in Arbeitervereinen sich zusammenzuschließen. „Unser schönes, herrliches Elsaß darf kein Tummelplatz der Socialdemokraten werden!" Dieser Hirtenbrief ist für das elsässische katholische Volksleben eine wahre That. Er bekundet den klaren Blick, mit dem der Oberhirt erkannt hat,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

was Noth thut, und seine Sorgfalt in der Angabe der Mittel, welche Besserung schaffen können.

⊞ **Aus dem Unterland,** 2. März. Wir sind nicht in der Lage, Ihnen Urlaub zu einer Romreise gewähren zu können wegen des noch immer herrschenden Priestermangels. Wenn dieser gehoben ist, werden wir billigen Wünschen Rechnung tragen, lautete die Quintessenz eines hohen Erzbischöf. Ordinariatsbeschlusses für einen Pfarrer, der nach dem weißen Sonntag mit befreundeten Kontrahenten in die ewige Stadt pilgern wollte. Leider kann die Pfarrei des Petenten wegen 18 Religionsstunden, die an drei verschiedenen Anstalten und in einer Filiale zu ertheilen sind, nicht von auswärts besetzt werden. Das steht fest und nicht minder die amtlich konstatirte Thatsache des Priestermangels. So schauerlich auch die abschlägige Antwort anfangs berührte, so geduldig gibt man sich darein, denn zuerst kommt der Beruf und dann das Wallfahren ad limina Apostolorum. Wenn aber nun der Pfarrer durch einen befreundeten Ordensmann, der s. Zt. auf einem badischen Gymnasium Humaniora absolvirte, in einem weltlichen Fache das Staatsexamen bestand, Aushilfe bekäme, oder wenn ein im Kriege 1870 durch Se. Majestät Kaiser Wilhelm dem Siegreichen mit dem eisernen Kreuze dekorierter Kuttenmann die pfarrlichen Funktionen zu übernehmen bereit wäre — ja halt, solche Männer sind nur in Jahren wie 1848/49 zulässig. Im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts dürfen nur Männer wie Rühl im „Musterstaate" amtiren. Die sind auch keine „Hetzkaplane".

§ **Bühl,** 1. März. Nachdem Herr Dekan Lender von Berlin wieder zurückgekehrt war, fand heute unter dessen Vorsitz die längstgeplante freie Konferenz des Kapitels Ottersweier unter reger Antheilnahme der Kapitelsgeistlichkeit hier statt. Die Besprechung erstreckte sich auf folgende Punkte: 1. Im heiligsten Eifer bei Erstrebung des löblichsten Zweckes immer auch den ordnungsmäßigen Gang einzuhalten. 2. Wurde an den Vorstand der Centralstratation in Karlsruhe, Herrn von Buol, folgende Erklärung abgegeben: „Die heute zur freien Konferenz versammelten Geistlichen des Kapitels Ottersweier theilen die Gesinnungen des übrigen katholischen Klerus des Landes hinsichtlich der Rechte der Kirche, desgleichen die Hochachtung für die Männer, welche zu deren Geltendmachung in der zweiten badischen Kammer unter der Fahne des Centrums sich vereinigt haben." 3. Der von einem hochw. Herrn Kapitelsvorstand des Unterlandes eingesandte Entwurf neuer Statuten der Assecuratis Clericorum wurde zur Kenntniß gebracht und dann einem Herrn zum Referat für die nächste freie Konferenz übergeben. Bei dieser Gelegenheit wurde von einem Kapitular der Verdienste und der Umsicht des derzeitigen Vorstandes der Assecuratis Clericorum in anerkennender Weise gedacht. 4. Einem Vorschlag eines andern Herrn Kapitelsdekan im Hinterlande auf Vertheilung der Dotation, möglichst nach dem Dienstalter, stand man, weil auf Gerechtigkeit fußend, sympathisch gegenüber. 5. Einer berechtigten Klage gegenüber über die vielfache Entziehung junger Christenlehrpflichtiger aus dem Gottesdienste durch Sonntagsarbeit hofft man durch die mit dem 1. April in Kraft tretende Gewerbeordnung in etwa Abhilfe zu erlangen. 6. Die Vortrefflichkeit und der Nutzen des „Katholischen Volksvereins" wurden allgemein anerkannt, gleichwohl aber auch die damit verbundene (pastorellen) Schwierigkeiten sich nicht verhehlt. Immerhin wird dieser Sache näher getreten werden. Die Diskussion während der Konferenz war prägnant, lebhaft, belehrend und sachlich.

* **Freiburg,** 2. März. Der „Freib. Bote" theilt einige Proben aus verschiedenen Werken mit, welche sich in den Schülerbibliotheken des hiesigen Gymnasiums und der hiesigen höheren Bürgerschule befinden und Schülern der Quarta und Tertia in die Hände gegeben werden. Wir lassen für heute diejenigen aus den Büchern der Gymnasialschülerbibliothek folgen: „In dem Buche „Die Säugethiere von Lenz, bearbeitet von Burdach" z. B. wird dem Darwinismus das Wort geredet. Wenn derselbe auf Seite 6 noch etwas schüchtern und mehr als wissenschaftliche Frage eingeführt wird, so zeigt uns der Verfasser schon auf Seite 8, daß er ein entschiedener Anhänger der Darwinischen Theorie ist. Man vergleiche den Satz: „Wenn man ferner die Entwickelung eines höheren Thieres, z. B. eines Säugethieres, von seinen ersten Anfängen verfolgt, so zeigt dieselbe sehr klar eine allmälig fortschreitende Vervollkommnung in der Weise, daß der Keim eines solchen Thieres auf einer gewissen Altersstufe den Infusorien, dann den Würmern, den Fischen u. s. w. gleicht." .... Noch mehr aber wird das christliche Bewußtsein und Gefühl verletzt, wenn wir Seite 42 lesen: „Zunächst stimmen wohl alle vorurtheilsfreien Denker und Forscher der Gegenwart darin überein, daß die biblische Darstellung der Abstammung der Menschen von einem Paare vor den Augen der Wissenschaft nicht mehr bestehen kann. (sic!) Je tiefer die geologischen Forschungen in die Erdrinde eingedrungen sind, je mehr die Vergangenheit des Erdballs an's Licht gezogen wurde, je klarer hierbei die allmälige Vervollkommnung der organischen Körper zu Tage trat, desto unhaltbarer mußte die Lehre erscheinen, welche eine beschränkte Auffassung sogar zu einem christlichen Glaubenssatz erhoben hat" ꝛc. „Franz Hoffmann's neuer deutscher Jugendfreund für Unterhaltung und Veredlung der Jugend." Jahrgang 1875 leistet sich gewiß im löblichen Streben, die unschuldige Jugend von 13 und 14 Jahren, zu unterhalten und zu veredeln, Seite 21 folgendes: „Siehst ja, er hat's Heimweh, wird wieder daheim müssen zur Mutter." — „Ober vom Schäzel," spottete ein vierter. Wir wollen ihm ein's singen. — — „Mein Schäzel ist hübsch; aber reich ist es nit." Recht tolerant klingen Seite 23 die Worte: „Ja, er (nämlich Erzherzog Ferdinand) sieht Dir so recht katholisch aus, d. h. wenn er Dich ansieht, dann sieht Du sogleich, daß er Dich nicht leiden kann, weil Du ein Ketzer bist." — Was die Schülerbibliothek der höheren Bürgerschule bringt, ist noch stärker. Davon morgen.

Badischer Landtag.

⊙ **Karlsruhe,** 3. März.

39. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

Vicepräsident v. Buol eröffnet die Sitzung 10¼ Uhr.

Am Ministertisch: Eisenlohr, Regierungskommissäre.

Das Haus zeigt verschiedene Lücken.

Tribüne gut besetzt.

Mehrere Abgeordnete erhalten wegen Krankheit Urlaub.

Der Sekretär verliest eine Anzahl Petitionen.

Tagesordnung: Budget des Ministeriums des Innern Titel 11, 12 und 13 der Ausgabe und Titel 3 und 4 der Einnahmen, Berichterstatter Abg. Sauck.

Titel 11, § 1 Lehrgeldfund im Betrage von 1029 M. wird genehmigt.

Bei § 2: Beiträge zu den Anstalten für Erziehung und Besserung verwahrloster Kinder und jugendlicher Personen macht Abg. Gönner auf die Nothwendigkeit verschiedener baulicher Reparaturen am Waisenhaus in Lichtenthal aufmerksam, ebenso auf die mangelhaften Mittel für eine ordentliche Verköstigung und Bekleidung der dort untergebrachten Waisenkinder und bittet deßhalb um einen staatlichen Zuschuß von einigen Tausend Mark.

Staatsrath Eisenlohr bestätigt die vorgetragenen Mängel dieser Anstalt, hält jedoch bei den vielen derartigen Anforderungen, die in dieser Beziehung an die Regierung gerichtet werden, eine genaue Prüfung über die Höhe des Zuschusses ꝛc. für nothwendig bezw. welches Bedürfniß das dringendere sei.

Abg. Klein-Wertheim glaubt, daß es nicht Sache der Kreise sein könne, für die Anstalten für Zwangserziehung Zuschüsse zu leisten und bittet, daß im nächsten Budget die nothwendigen Mittel, die bis jetzt in Form von Kollekten aufgebracht werden müssen, vorgesehen werden.

Abg. Wilckens begrüßt die Errichtung einer Anstalt für epileptische Kinder, die wir in Baden bis jetzt leider entbehren mußten, weßhalb wir gezwungen waren, derartige Kinder in anderen Staaten unterzubringen.

Darauf werden die §§ 3, 4, 5, sowie die gesammte Forderung des Titel 11, mit 77,738 Mk. genehmigt, ebenso § 1 außerordentlicher Etat mit 10,000 Mk. für beide Jahre. Bei Titel 12 macht

Berichterstatter Sauck darauf aufmerksam, daß die Kassenverwalter der Heil- und Pflegeanstalten nur 100 Mk. Kaissenzuschuß erhielten, während die gleichen Beamten bei anderen Stellen bei gleichem Geldumsatz 150 Mk. erhalten. Was jedoch dem einen recht sei, sei dem anderen billig; er hoffe deßhalb, daß die Regierung nachträglich einen Ausgleich eintreten lasse.

Abg. Straub dankt der Regierung für Einstellung der Summen für die Anstalt Illenau zur Wasserversorgung, rühmt die treffliche Verwaltung dieser Anstalt und dankt auch im Namen der Stadt Achern, welche die Einrichtung der Wasserversorgung auch für sich nutzbar machen kann.

Staatsrath Eisenlohr dankt der Budgetkommission für die bereitwillige Genehmigung dieser Beträge.

Die Anforderungen für die Anstalt Illenau im Betrage von 117,000 M. werden genehmigt.

Abg. Pfefferle dankt im Namen der Stadt und des Bezirks Emmendingen für die Errichtung der Heil- und Pflegeanstalt bei Emmendingen und weist auf die verschiedenen Vortheile hin, die daraus der Gegend erwachsen. Er rühmt die treffliche Lage der Anstalt und bittet das hohe Haus angelegentlichst, dieselbe zu besuchen; er dankt ferner der Kommission für die Genehmigung der neuen Anforderungen für die Anstalt.

Der Regierungsvertreter dankt für das vom Abg. Pfefferle gesprochene Lob. Nach ihrer Vollendung biete die Anstalt Raum für 800 Kranke.

Darauf wird die Anforderung im Betrage von 752,750 M. genehmigt.

Für das polizeiliche Arbeitshaus werden dann genehmigt im ordentlichen Etat jährlich 109,294 M., im außerordentlichen Etat 4370 M.

Bei Titel 3 Einnahmen fragt Abg. Frank an, ob die Kosten der 3. Verpflegungsklasse in den Heil- und Pflegeanstalten nicht noch etwas ermäßigt werden könnten. Dieselben seien zwar mäßig, aber immer noch zu hoch für jene Leute, die dieselben bezahlen müßten. Wenn dadurch der Ausfall der Einnahmen zu nahmhaft werden sollte, so könne man ja in den ersten Klassen die Kosten noch etwas erhöhen.

Der Regierungsvertreter macht darauf aufmerksam, daß dies im Allgemeinen nicht angehe, in einzelnen Fällen werde ja noch unter die festgesetzte Taxe herunter gegangen. Trotzdem werde die Regierung die Frage prüfen.

Abg. Reichert schließt sich den Ausführungen des Abg. Frank an. In den Staatsanstalten betragen die jährlichen Kosten in 3. Klasse 350 M., während in den Kreisanstalten nur 155 M. bezahlt werden müssen. Daraus gehe doch hervor, daß man auch in den staatlichen Anstalten die Kosten noch ermäßigen könne. Die Erhöhung der Taxe in der ersten Klasse sei ja nach der Aeußerung des Regierungsvertreters sehr angebracht. Auch erhoffe er davon eine ziemliche Entlastung der gegenwärtig überfüllten Kreisanstalten, die oft durch unrichtige ärztliche Atteste recht unbequeme Geisteskranke aufnehmen. Er bitte deßhalb nochmals um Herabsetzung der Taxe in der dritten Klasse der staatlichen Anstalten.

Abg. Frank begründet nochmals seine Bitte. Viele Familien hätten oft im Ganzen nicht so viel Einnahmen, als sie für ein krankes Familienmitglied bezahlen müßten.

Darauf werden die ordentlichen Einnahmen mit 1,830,224 Mk. für beide Jahren genehmigt, ebenso im außerordentlichen Etat 36,000 Mk., welche von der Stadt Achern für die der Anstalt Illenau und der Stadt Achern gemeinsam dienenden Anlagen der Wasserversorgung beigesteuert werden.

Die Einnahmen für das polizeiliche Arbeitshaus betragen für beide Jahre 143,969 Mk.; sie werden genehmigt. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Schluß der Sitzung halb 12 Uhr.

Nächste Sitzung morgen 9 Uhr.

Kleine badische Chronik.

* **Tauberbischofsheim,** 1. März. Wie wir auf verschiedenen Nummern des uns freundlichst übersandten Wochenblattes „Der Wahrheitsfreund" von Cincinnati O. entnehmen, hat ein Sohn unserer Vaterstadt am 19. Dez. v. J. in Baltimore die hl. Priesterweihe empfangen. Es ist dies der hochw. P. Paulus Werr O. M. Cap. Der Taufname des jungen Ordenspriesters ist Franz Alois. In seiner Jugend besuchte der neugeweihte Sohn des hl. Franziskus mehrere Jahre das nunmehr zu einem Gymnasium erweiterte hiesige Progymnasium, um sich auf das Studium der Theologie vorzubereiten. Wegen der geringen Mittel der Eltern, wozu noch sonstige ungünstige Verhältnisse kamen, war es ihm jedoch nicht gegönnt, sein Studium zu vollenden. Da er aber den Ruf Priester zu werden, mächtig in sich fühlte, fand er mit Erlaubniß des Hochw. Erzbisthumsverwesers zu Freiburg Aufnahme bei den Hochw. Kapuzinerpatres zu Summit in der Nähe von Pittsburg, Pa., mußte also den weiten Weg über den Ozean unternehmen. Die Mutter ist eine Konvertitin. Der Vater war früher mehr denn zwei Jahrzehnte Beamter, ist aber schon seit Jahren pensionirt. Die guten Eltern des Primizianten wohnen noch hier, ebenso zwei Schwestern. Hingegen sind die drei Söhne dieses wackern Ehepaar es nach Amerika ausgewandert.

⌂ **Bruchsal,** 3. März. Die dem hiesigen Bonifacius-Sammelverein zugedachten Beiträge, sowie den Inhalt der von demselben in verschiedenen Orten des Landes aufgestellten Sammelbüchsen wolle man gefl. umgehend an unserem Vereinsrechner, Herrn Friedrich Biedermann hier, einsenden, da größere Zahlungen zu leisten sind.

Aus Baden, 2. März. Der socialistische Landtagsabgeordnete Dr. P. K. Rüdt aus Heidelberg wurde vom Schöffengerichte Ludwigshafen wegen Beleidigung des Bahnhofportiers Geiger daselbst zu 300 M. Geldstrafe verurtheilt.

Vermischte Nachrichten.

** Der Tod des Pater Schnufer. Ueber die letzten Tage des ausgezeichneten Mannes erhält die „Köln. Volkszeitung" nähere Nachrichten durch einen Brief des Herrn Lévêque, Missionar der Station Bukumbi. „Am 18. November, Abends 8 Uhr," heißt es in dem Schreiben — datirt Notre Dame de Kamoga (Bukumbi), 19 Nov. — „ist er hinweggegangen, um im Himmel den Lohn seiner Mühen zu erhalten; so heilig und erbauend war sein Ende, als es das Ende eines heiligen Missionars nur sein kann. Ich kann darüber aus genauester Kenntniß sprechen; denn seit meiner Ankunft in Kamoga war ich sein vertrautester Freund und Gewissensrath, habe ihn nach besten Kräften in seiner letzten Krankheit gepflegt, ihm die Sterbesakramente gespendet und ihm den Abschiedskuß in dem Augenblick gegeben, in welchem er zum letzten Mal den Namen Jesus aussprach und seine Seele Gott zurückgab. Ich habe viele Christen sterben gesehen, auch Priester und Ordensleute, aber niemals habe ich einen so lebendigen Glauben, eine so innige Liebe zu unserem Herrn und eine so vollständige Ergebung in den Willen Gottes gefunden. Er starb in Folge des rheumatischen Leidens, an dem er schon lange litt. Am 15. ds. warf sich dasselbe auf die Brust, dazu trat Rippenfell- und Lungenentzündung und sehr starkes Fieber, welches allen Kreuzen trotzte; ebenso wenig vermochten die aufgelegten Zugpflaster den Schmerz in der rechten Seite zu beseitigen. Seit meiner Ankunft am 9. Okt. litt er stets an rheumatischen Anfällen, die er sich hauptsächlich während seiner Reise von Sansibar hierhin 1890 und nach Uganda zugezogen hatte. Er täuschte sich nicht über sein Leiden, sondern sprach mir oft von seinem Ende. Am 15. legte er sich mit heftigen Schmerzen in der Seite nieder, um nicht mehr aufzustehen. Montag, den 16., wollte er mir eine Generalbeichte über sein ganzes Leben ablegen, am folgenden Tage empfing er die hl. Eucharistie mit einem Glauben, welcher uns zu Thränen rührte. Am Mittwoch, gegen 2 Uhr Nachmittags, trat ihm nach langem Schlaf der kalte Schweiß auf die Stirne, und wir sahen sofort, daß die Krankheit eine schlimme Wendung nahm. Ich machte ihn gleich aufmerksam darauf, aber er antwortete lächelnd, es habe nichts zu bedeuten; übrigens sei er bereit, den Willen Gottes zu thun. Um halb drei Uhr sagte ich ihm, es sei gut, alles zu thun, um vor Gott zu erscheinen, und das Sakrament der letzten Oelung zu empfangen. Er drückte meine Hand an sein Herz und sagte: „Wenn Sie glauben, daß ich so krank bin, thun Sie, was Sie für gut halten." In Gegenwart aller Brüder spendete ich ihm das letzte Sakrament, tief erschüttert, denn dieser hl. Priester wollte auf alle Gebete antworten und ersuchte mich, langsam zu beten, damit er gut folgen könne. Dann nahm er wiederholt das Crucifix, küßte es innig, hob es in die Höhe und rief laut, er wolle in der Liebe des Gekreuzigten sterben. Dann bat er Alle, die er etwa durch ein Wort beleidigt habe, um Verzeihung. Mehrmals fragte ich ihn, ob er kein Testament machen wolle, aber er antwortete lächelnd, er habe ja nichts zu vermachen. Er ist gestorben, wie er gelebt, als Mann und als Christ, unerschrocken dem Tode in's Auge sehend, denn er so oft die Stirne geboten, in festem Vertrauen auf Jenen, dem er sein Leben geweiht von Jugend an.

Lokales.

Karlsruhe, 4. März.

* **Vortrag.** Auf den heute Abend 8 Uhr im großen Rathhaussaale stattfindenden Vortrag des hochm. Professor Dr. Moser über „Religion und Naturwissenschaft in den letzten fünfzig Jahren" machen wir an dieser Stelle nochmals aufmerksam mit dem Bemerken, daß Karten auch noch vor Beginn am Eingange in den Saal zu haben sind.

= **Vortrag.** Im großen Museumssaale hielt gestern Abend auf Veranlassung der Museumsgesellschaft Herr Professor Dr. v. Kugler aus Tübingen einen Vortrag über das Thema: „Der große Kurfürst". Ohne im Wesentlichen den Geschichtskundigen viel Neues zu bieten, waren doch die Streiflichter, welche er auf Grund eingehender Forschungen auf die geschichtlichen Epochen jener Zeit, auf die diplomatischen Hindernisse, die dem echt deutsch fühlenden und strebenden Fürsten entgegenstanden, für den Hörer sehr interessant. Der große Kurfürst Friedrich Wilhelm war es, der den Grundstein zu Preußens, ja zu Deutschlands Größe und Einigung legte. Der mit fließender Rhetorik gesprochene Vortrag fand bei den Zuhörern eine sehr warme Aufnahme.

P. **Eisenbahnrath.** (Mittheilungen der Handelskammer.) Am 16. ds. Mts. wird die 20. Sitzung des Eisenbahnraths stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen bis jetzt: der Fahrplanentwurf für den Sommerdienst 1892 und Mittheilungen über die Verzeichnisse der bestehenden Ausnahmetarife, sowie über die in Aussicht stehenden Aenderungen des Betriebsreglements. Der Fahrplanentwurf liegt im Bureau der Handelskammer hier zur Einsicht auf.

— **Feuerwehr.** Im großen Rathhaussaale fand gestern lt. „Karlsr. Zeitg." die Vertheilung der von der Stadtgemeinde für Mitglieder unserer freiwilligen Feuerwehren für 25jährige Dienstzeit gestifteten Ehrenzeichen. Erinnerungsmedaillen unter äußerst starker Betheiligung der Korpsmitglieder statt. 21 Wehrleute erhielten die Auszeichnung für 25jährige und ein Wehrmann aus dem Stadttheil Mühlburg gar diejenige für 40jährige Dienstzeit. Herr Oberbürgermeister Lauter, der den Jubilaren die Medaillen im Namen der Stadtbehörde übergab, hob in seiner Ansprache die erfreuliche Thatsache hervor, daß diesmal eine ihm noch nie erinnerliche hohe Zahl von Medaillen ausgegeben werden konnten. Es beweise dies, daß in unserer Stadt noch viele Männer leben, die es sich zur schönen Aufgabe gemacht, ihrem Mitbürger im Falle der Noth beizuspringen. Redner dankte den Ausgezeichneten für ihre hingebende Thätigkeit mit dem Wunsche, daß sie im Kreise der Ihrigen und ihrer Kameraden sich noch lange der Dekoration freuen und die jüngeren Kameraden anspornen möchten, sich der gleichen Auszeichnung theilhaftig zu machen. Der Korpskommandant, Herr Stadtrath Nautt, dankte im Namen des Korps sowie der Jubilare für die Auszeichnung, sowie überhaupt für das von Seiten der Stadt dem Korps jederzeit entgegengebrachte Wohlwollen. Er gab dem Dank in einem lebhaft aufgenommenen Hoch auf den Herrn Oberbürgermeister und den gesammten Stadtrath Ausdruck. Der Festakt hatte damit sein Ende erreicht.

= **Ein Knabe** warf gestern in der K—straße seinen Spielgenossen mit einer Marsel und traf ihn dabei so unglücklich auf den Mund, daß ihm 3 der oberen Vorderzähne brachen; der arme Junge mußte sofort verbunden werden, während sein brutaler Genosse eine ordentliche Tracht Prügel von seinem Vater erhielt.

= **Eingesperrt.** Gestern wurde ein Hausbursche wegen Diebstahls und vier seiner Genossen wegen arbeitsscheuem Umherziehen in den Gefängnißthurm eskortirt.

Haus- und Landwirthschaftliches.

= Gegen Hausmäuse. Fein zerschnittener, mit Mehl bestreuter bitterer Mandeln tödten sowohl Ratten als Mäuse. Das Bestreuen der Mandeln mit Zucker dürfte jedoch anzurathen sein, weil der Zucker die einzige Lockspeise ist, der die naschhafte Hausmaus nicht widerstehen kann.

= Der Kehlriemen beim Pferde, d. h. der von dem Genickstück um die Kehle herumlaufende Riemen, wird oft viel zu eng geschnallt, so daß in Folge dessen die Gefahr leicht eintreten kann, daß dem Pferde der freie Blutzufluß nach dem Kopfe beeinträchtigt oder die Athmung derart erschwert wird, daß das Thier nur unter bedeutend gesteigerter Kraftanstrengung Athem holen und die Arbeit verrichten kann. Der Kutscher und Fuhrleute, welche den Kehlriemen möglichst eng zuziehen, als ob sie das Pferd erwürgen wollen, scheinen nicht zu wissen, daß der Kehlriemen nicht dazu da ist, um die Halfter oder die Kopfstellung festzuhalten, sondern dazu, um ein gewaltsames Abstreifen zu verhindern. Er soll demnach der Kehlriemen stets eher loser, als zu fest geschnallt werden.

= Bei der Auswahl der Obstbäume für's Pflanzen achte man auch auf die Wurzeln. Die vielen feinen, buschigen Würzelchen sind die besten, es sind die Saugwurzeln; sie allein verschaffen dem Baume Nahrung und befördern sein Wachsthum.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. März. Einige konservative Abgeordnete, Graf Douglas und Menzer, bringen zum Etat der Zölle wieder den Antrag ein, den Zollsatz für Tabaksblätter von 85 Mark auf 125 Mark zu erhöhen.

Tagesordnung für die 10. Sitzung der Ersten Kammer auf Freitag, den 4. März, Vormittags 10 Uhr: Anzeige neuer Eingaben. 2. Berathung des Berichts der Budgetkommission über das Budget des Großh. Ministeriums der Finanzlagen für 1892 und 1893. Berichterstatter Kommerzienrath Diffené. 3. Berathung des Berichts der gleichen Kommission über das Budget der Badeanstaltenverwaltung für 1892 und 1893. Berichterstatter Geheimer Hofrath Dr. Engler. 4. Berathung der Berichte der Petitionskommission über die Bitten a. des Badebesitzers Huber in Antogast, um Unterstützung, b. der Revisoren Lamp und Auer bei Rastatt, Oberstiftungsrath, die Regelung ihrer Gehaltsverhältnisse betreffend. Berichterstatter zu a und b Landgerichtspräsident Dr. v. Rettich.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 29. Febr. (Schlacht- und Viehhof.) In der letzten Woche, vom 22. bis einschließlich 27. ds. Mts., wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 182 Stück Großvieh, und zwar: 42 Ochsen, 38 Kühe, 60 Rinder, 22 Farren, ferner: 586 Kälber, 350 Schweine, 42 Schafe, 9 Kitzlein, — Ziege und 8 Pferde. In den Viehhof wurden zum Markte eingebracht: 9 Stück Großvieh, 438 Schweine, 290 Kälber, 6 Schafe und 0 Kitzlein. Kaufpreis der Kälber 38—42 Pfg. das Pfund lebend Fleischgewicht, der Schweine 54—57 Pfg. das Pfund Schlachtgewicht und der Schafe 26—30 Mk. das Stück.

Frankfurt, 2. März. Die Börse zeigte heute, laut „Fr. J.", eine sehr günstige Grundstimmung. Auf den weiteren Gebieten vollzogen sich Preisbesserungen und die Bewegung schien hauptsächlich vom Montanmarkte auszugehen, auf welchen Kohlenaktien ihre gestern begonnene Steigerung fortsetzten. Die Wahrscheinlichkeit des großen englischen Streiks und die bereits dorten begonnene Steigerung der Kohlenpreise wird als ein Moment betrachtet, welches der stark verschlechterten Lage der diesseitigen Kohlenmärkte zu Hilfe zu kommen geeignet ist. Am Bankenmarkte war anfangs die Haltung reservirter, aber weiterhin vollzog sich auf Gerüchte von einem günstigen Terraingeschäft der Depositen-Gesellschaft eine erhebliche Preisbesserung der Kommandit-Antheile sowohl, als auch der übrigen Werthe. Oesterreichische Bahnen fest. Staatsbahn und Lombarden anziehend. Schweizer Bahnen ruhig. Ausländische Staatsfonds in guter Haltung, mit Ausnahme von Griechen, welche flau lagen auf die Nichtberufung Trikupi's in's neue Ministerium. Deutsche Fonds waren in guter Frage.

Augsburger 7 fl.-Loose vom Jahre 1864. Ziehung am 1. März. Auszahlung sofort. Am 1. Februar gezogene Serien: Nr. 563 652 721 739 1052 1092 1125 1228 1285 1288 1307 1476 1614 1648 1680 1699 1711 1993 2044 2073. Hauptpreise: Serie 1307 Nr. 34 à 6000 fl. Serie 1307 Nr. 74, Serie 1711 Nr. 2 je 500 fl. (Ohne Gewähr.)

Konkurse. Josef Hügel, Bierbrauer und Gastwirth in Waldhausen, Amt Bochen, Eröffnungstermin 27. Febr., Anmeldefristablauf 26. März, 1. Gläubigerversammlung 26. März, Prüfungstermin 9. April. — Georg Eckert, Bäcker in Furtwangen, Amt Triberg, 27. Febr., 26. März, 26. März, 5. April — Karl Clausen, Kaufmann in Freiburg, 22. Febr., 25. März, 28. März, 6. April.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Ehenaufgebot: 1. März. Ludwig Hüttisch von hier, Schlosser hier, mit Rosina Merklinger von Oberweier.

Geburten: 26. Febr. Arthur Nikolaus Christof, Vater Wil. Wenzel, Schleifer. — 26. Febr. Carl, Vater Julius Ullmann, Kammerdiener. — Alice Rebecca, Vater Ferdinand Hamburger, Kaufmann. — 27. Febr. Karl Wilh. Johannes, Vater Johannes Schroth, Architekt. — 28. Febr. Hermine Luise Karoline, Vater Johann Michael Segelbacher, Schuhmacher. — Wilhelm und Marie, Zwillinge, Vater Gottlieb Mivater, Bahnarbeiter. — Emilie, Vater Christian Bauer, Schreiner. — Emilie, Vater Jakob Kuhn, Schlosser. — 29. Febr. Hermann Franz, Vater Franz Geiler, Architekt. — Anna Elise, Vater Friedrich Müllich, Maschinist. — 1. März. Karl Singens, Vater Gottlieb Kauffmann, Bäckermeister.

Todesfälle: 28. Febr. Freiherr August v. Gemmingen-Guttenberg, Großh. Bad. Kammerherr, ledig, alt 61 Jahre. — 29. Febr. Luise Platz, alt 84 Jahre, Wittwe des Oberrechnungsraths Philipp Platz. — Wilhelm, alt 2 Jahre, Vater Lorenz Kästel, Schleifer. — Hermann, alt 6 Monate 8 Tage, Vater Jak. Stiel, Tapezier. — Eugenie Schäfer, alt 72 Jahre, Wittwe des Gastwirths Max Schäfer. — 1. März. Gottlieb Rekeßl, Diener, ein Ehemann, alt 63 Jahre. — Mina Rutterer, Dienstmädchen, ledig, alt 33 Jahre. — Anna, alt 5 Monate 15 Tage, Vater Karl Riehrer, Bahnarbeiter. — David Kasel, Privatier, ledig, alt 81 Jahre.

Auswärtige Todesfälle.

Bruchsal: Anton Hatecker, Pflästerer, 52 J.
Freiburg: Friedr. Ernst Mathias, Apotheker, 71 J.
Weiler: Maria Hiller, geb. Bätzl, 45 J.
Heidelberg: August Hefft, Fabrikant.
Holzen: Wilhelm Fix, Maurermeister, 66 J.
Hubhof bei Gerlach: Anna Heimann, Wittwe, 67 J.
Tauberbischofsheim: Valentin Otto, 85 J.
Burgberg: Christian Steiger, Bierbrauer, 63 J.
Gaggingen: Katharina Barbara Walser, geb. Burgin, 75 J.
Feuerbach: Gustav Friedrich Greiner, Pfarrer.
Konstanz: Nep. Klemm, Schreinermeister.
Lörrach: Margaretha Argast, geb. Hocker, 42 J.
Mannheim: Johann Heller, Schuhmacher.
Thiengen: Therese Bernheim, geb. Kaufmann, Altvorstehers Wwe., 92 J. — Louis Thoma, Altbürgermeister, 78 J.

Beachtenswerth für Kirchenvorstände. Der heutigen Postauflage unseres Blattes ist ein **illustrirter Prospekt** der rühmlichst bekannten Firma **J. B. Purger** in **Gröden** (Tyrol) beigegeben, welche sich dem hochwürdigen Klerus und verehrten Herren Kirchenvorständen zur Anfertigung von **Kirchen- und Hausaltären,** als auch **Tabernakeln** nach jedem Stile empfiehlt. Selbe hält eine große Anzahl von Zeichnungen und Photographien zur Ansicht und Auswahl bei darauf Reflektirenden bereit, liefert auch **Kreuzwegreliefe** mit Rahmen (jeden beliebigen Stiles), wie auch große **Krippenkollektionen** nach jedem Maße und Vorlagen, welche auf Altären postirt werden und mit Tuchschurzband überzogen sind, wie auch große **heilige Gräber** u. s. w. Zahlreiche Atteste von Kirchenvorständen und kirchlichen Oberbehörden sprechen sich in anerkennendster Weise über die Skulpturen der Purger'schen Firma aus, und empfiehlt sich sehr, von der heute in unserem Blatte beigelegten Preisliste Einsicht zu nehmen und solche aufzubewahren bei eventuellem Bedarfe von Holzstatuen und Korpussen.

A. Machatzky,

Gummiwaaren en gros,
empfiehlt seine sämmtlichen **Gummi-, Guttapercha-** und **Asbest-Fabrikate** zu **alleräussersten** Fabrikpreisen. Preisliste wie Muster gratis und franko.

Karlsruhe i. B.

Specialität: **Schläuche** für **Brauereien, Weinhandlungen, chemische Fabriken** etc. etc.

25.1

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Freunden unserer Familie machen wir die schmerzliche Mittheilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innigst geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter,

Louise Maria Felhauer,
geb. Heinzmann,

und unseren innigst geliebten Vater, Großvater und Urgroßvater,

Karl Felhauer,
Accisor a. D.,

gemeinsam, beide in hohem Alter und nach langen, schweren Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen und bitten um stille Antheilnahme.

Die trauernde Familie.

Oestringen, 2. März 1892.

Die Beerdigung findet Freitag, Vormittag 11 Uhr, in Oestringen statt.

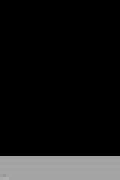
Gebr. Trefzger,
Gravieranstalt, Kautschukstempel- und Metallschablonen-Fabrik,
Karlsruhe,
Zähringerstraße Nr. 102, Ecke der Lammstraße.

empfehlen sich in **Gravierarbeiten jeder Art;** Anfertigung von **Wappen, Behörden- und Firmen-Siegel und Stempel.** Neuanfertigung, sowie Nachgravirung von **Hostien-Eisen.** Schablonen zur **Wäschestickerei und für kaufmännische Zwecke** in großer Auswahl vorräthig.
12.7

RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition
46 Amalienstrasse 46
(am Kaiserplatz)
KARLSRUHE.
43

KARLSRUHE.
Julius Hoeck,
Weinhandlung
Kriegstrasse 6 u. Kaiserstrasse 102,
empfiehlt sein grosses Lager
in- und ausländischer
Tischweine,
weisse von 45 Pfg., rothe von 65 Pfg. per Liter an;
Dessert- u. Medizinalweine,
sowie
feine Liqueure u. Champagner
in reicher Auswahl.
Specialität:
Markgräfler Schaumwein,
per Flasche M. 1.75.
Versandt von Postkistchen à 2 Flaschen.

Verzinkte Drahtgeflechte
in bekannten prima Qualitäten für Einfriedigungen aller Art, nach **jeder beliebigen Maßangabe.**
Raschefte Bedienung, billigste Preise bei
20.11
Heinrich Weihrauch,
Drahtflechterei,
Eberbach (Baden).



Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe,
Erbprinzenstraße 24.
28

3. populär-wissenschaftlicher Vortrag für Katholiken
in Karlsruhe.

Donnerstag, den 3. März, Abends 8 Uhr,
im großen Rathhaussaale

Vortrag

des Herrn Professor **Dr. J. Moser** aus Mainz
über

„Religion und Naturwissenschaft in den letzten fünfzig Jahren".

Zu den Vorträgen haben auch Damen Zutritt.

Es werden außer dem Vortrag am 3. März noch **drei** Vorträge gehalten.

Für **reservirten** Platz beträgt der **Gesammtpreis 2 Mark** für die vier Vorträge, für **nichtreservirten 1½ Mark.** Der **Eintrittspreis** für **einen** Vortrag beläuft sich auf **1 Mark** für **reservirten** Platz und auf **50 Pfg.** für **nichtreservirten.**

Karten können in Empfang genommen werden in der Agentur der Literarischen Anstalt, Ecke der Herren- und Erbprinzenstraße, bei Herrn Buchbinder Dorer, Erbprinzenstraße 19, sowie in der Expedition des „Badischen Beobachters", Adlerstraße 42.

Für die **reservirten** Plätze werden die Karten nur in der Agentur der Literarischen Anstalt abgegeben.

Am Vortrags-Abend sind noch Karten am Eingange in den Saal zu haben.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Das Komitee.

Bekanntmachung.

Die Ausfolgung weiterer Zinsscheine zu den Schuldverschreibungen der Großh. Bad. 4-procentigen Eisenbahnanlehen von 1862 und 1864 betreffend.

Zu den noch nicht gekündigten Schuldverschreibungen der 4-procentigen Badischen Eisenbahnanlehen von 1862/64, deren dritte Zinsscheinreihe auf 1. April l. J. zu Ende geht, werden für die Zeit vom 1. April 1892 bis dahin 1902 weitere Zinsscheine nebst Talons ausgefolgt.

Die Besitzer fraglicher Schuldverschreibungen können die neuen Zinsscheine gegen Rückgabe der mit der dritten Zinsscheinreihe ausgegebenen Talons unter Beifügung eines nach Litera und Nummern geordneten Verzeichnisses vom 1. März 1892 ab sowohl bei unterzeichneter Kasse, als auch durch Vermittlung der Großh. Hauptzollamts Mannheim, der Großh. Hauptsteuerämter, Obereinnehmereien, Domänenverwaltungen und Salinenverwaltungen sowie der Herren **M. A. von Rothschild & Söhne** und der Herren **Johann Goll & Söhne** in Frankfurt a. M. beziehen.

Die Ausgabe der Zinsscheine bei **diesseitiger** Stelle erfolgt während der üblichen Geschäftsstunden Zug um Zug. Dagegen werden die obengenannten **vermittelnden** Staatsverrechnungen und Bankhäuser jeweils über die bei ihnen eingereichten **Talons** dem Ueberbringer Quittung ausstellen; die Verabfolgung der betreffenden Zinsbogen wird durch dieselben Stellen längstens nach Umlauf **eines** Monats gegen Rückgabe der mit Empfangsbescheinigung zu versehenden Quittungen geschehen.

Auswärtigen Besitzern werden auf ihre Gefahr und Kosten die den **frankirt** einzusendenden Talons entsprechenden Zinsbogen unter voller Werthangabe — sofern eine andere Werthbezeichnung nicht ausdrücklich verlangt wird — durch die Post zugeschickt werden.

Zur Vereinfachung und Beschleunigung des **Abgabegeschäftes wollen** die Besitzer gedachter Schuldverschreibungen die Talons gleichzeitig bei Einlösung des laufenden Zinsscheins abgeben. Sollte ein Talon abhanden gekommen sein, so ist, wenn noch nicht geschehen, die unterzeichnete Kasse alsbald unter Vorlage der betreffenden Schuldverschreibung davon in Kenntniß zu setzen, worauf der neue Zinsbogen an den Besitzer der letzteren verabfolgt werden wird.

Karlsruhe, den 22. Februar 1892.

Großh. Badische Eisenbahnschuldentilgungskasse.
Helm.

An die katholischen Badener

richte ich hierdurch die herzinnige, flehentliche Bitte, den in **Berlin,** wie nunmehr allgemein bekannt, herrschenden Mangel an katholischen Kirchen auch dadurch mit beseitigen helfen zu wollen, daß sie mir einen Baustein zur Errichtung einer **Kirche** für die bisher auf eine armselige **Kapelle aus Fachwerk** angewiesene **Pius-Gemeinde** recht bald einsenden. Wir möchten noch gern im Herbste dieses Jahres den **Bau** beginnen, aus eigener Kraft aber ist die Piusgemeinde, die **ärmste** aller Berliner katholischen Gemeinden, nicht im Stande, das noch Erforderliche aufzubringen. Darum nochmals katholische Glaubensgenossen im katholischen Badener Lande, die Ihr gewiß manchen Verwandten oder Bekannten hierselbst habet, helft uns, damit wir bald in einer massiven **Kirche** statt in einem morschen Fachwerkbau Gottesdienst halten können. Gott soll's lohnen! Die Gemeinde betet täglich mit dem Unterzeichneten nach der hl. Messe ausdrücklich „für die Wohlthäter der Pius-Kapelle". Im Juni wurden für dieselben 4 Hochämter gelesen und im November 4 Requiems für die verstorbenen Wohlthäter abgehalten.
26.12

Pfarrer Frank bei St. Pius, Berlin. Pallisadenstraße 73.

Geschwister Osiander,

Ravensburg (Württemberg),
Kunststickerei-Anstalt, Paramenten- und Fahnen-Fabrik,
gegründet 1858, vielfach prämiirt,

werden von **Donnerstag, den 3. März, bis inclusive Dienstag, den 8. März, in der Landes-Gewerbehalle, Karl-Friedrichstraße 17,** ganz hervorragende und kunstvolle Erzeugnisse ihres Instituts ausstellen, zu deren Besichtigung vor allem die hochw. Geistlichkeit und sonstige Freunde kirchlicher Kunst ergebenst eingeladen sind.
3.3

Geschw. Osiander.

NB. Die Landes-Gewerbehalle ist geöffnet an Werktagen von 10—12 und 2—4 Uhr, Sonntags von 11—12 und 2—4 Uhr. Montags geschlossen.

Concert-Saal
Brauerei Schrempp, Waldstraße.

Karlsruher Colosseum,

jeden Tag Abends 8 Uhr beginnend,
Vorstellung von nur Künstler I. Ranges.
= Reichhaltiges, jeden Tag abwechselndes Programm. =
Alles Nähere durch die Plakate ersichtlich.
2

Tuch-Abtheilung,

Kaiserstrasse 85a, Eingang Lammstrasse.

Grösstes Lager bester Fabrikate in jeder Preislage empfiehlt

Wilh. Wolf jr.

30.1.

Nur einige Tage kommen hier im Laden Waldstraße 35 mehrere Kisten mit streng reellen Waaren zum fabelhaft billigen

Ausverkauf.

Vorgezeichnete **Leine-Decken** 30 Pfg., **Plüsch-Deckchen,** 3 Stück 50 Pfg., **Frottier-Seifenlappen,** 6 Stück 25 Pfg., prima **Frottier Handtücher** 75 Pfg., **Staubtücher,** 6 Stück 50 Pfg., **leinene Teller-tücher,** 6 Stück Mk. 1.25, abgepaßte **Küchenhandtücher,** 6 Stück Mk. 1.75, weiße, abgepaßte **Stubenhandtücher,** 6 Stück Mk. 2.—, rein leinene **Tisch-Servietten,** 6 Stück Mk. 2.25, **Thee-Servietten** 6 Stück Mk. 1.—, weiß leinene **Taschentücher,** 6 Stück von Mk. 1.25 an, farbige **Taschentücher,** 6 Stück nur Mk. 1.—, farbige **Kinder-Taschentücher,** 6 Stück 40 Pfg., leinene **Thee- und Kaffee-Gedeck,** mit 6 Servietten nur Mk. 3.—, leinene **Tischtücher** in allen Größen von Mk. 1.— an, hochfeine englische **Tüllvorhänge** zu großen und kleinen Fenstern, in weiß und crême, spottbillig; das allerneueste von hochfeinen Tischdecken in **Gobelin, Plüsch, Chenille.**

Große Auswahl in **Bettdecken, Schlafdecken, Bettvorlagen** in Plüsch, Axminster, Brüssel und Tournay, **Bodenteppiche** in Manchester und Axminster spottbillig.

Damen-Wäsche:

Negligée-Jacken in Damast und Piqué-Barchent von 1½ Mk. bis zu den allerfeinsten, **Damen-Beinkleider** mit Stickerei von 1½ Mk. an, **Damen-Taghemden** mit Vorsetzen und Stickerei, **Damen-Nachthemden, weiße Flock- und Piqué-Unterröcke,** hochfeine **Chiffonröcke** mit Schweizerstickerei, große weiße **Hausschürzen,** spottbillig.

Der Ausverkauf findet **nur einige Tage** statt, von **9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags, von 2 bis 7 Uhr Abends,** im Laden

35 Waldstrasse 35,

gegenüber der Tapetenfabrik Kammerer.

Fenchel aus Berlin.

Nur noch diese Woche in Karlsruhe!
Großer Stuttgarter
Schuhwaaren-Ausverkauf,

Ecke der Kaiser- und Waldhornstraße,
empfiehlt eine große Auswahl **Damenstiefel** in Tuch, Kid-, Seehund- und Wichsleder, gut gearbeitet, für jede Witterung passend, schon von M. 4.50 an, größte Auswahl **Herrenstiefel,** prima Handarbeit, schon von M. 6.50 an, alle Arten **Kinderstiefel** für Knaben und Mädchen, nur bekannt gute Arbeit, billigst.

Noch großer Vorrath aller Arten **Winterschuhwaaren,** welche zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben werden.

Niemand sollte diese günstige Gelegenheit versäumen, billige und gute Schuhwaaren einzukaufen.
7.6

Achtungsvollst
Wilh. Wacker, Schuhfabrikant,
Stuttgart—Heidelberg.

Nur noch diese Woche im Laden Ecke der Kaiser- und Waldhornstraße.

Wiener
Schuhwaaren-Lager
S. Illig,

Kaiserstraße 199a,
Ecke der Waldstraße
empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:

Herren-Zug- und **Schnürstiefel** in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Lackleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an.

Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an.

Damen-Zug-, Knopf- und **Schnürstiefel** in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an.

Knaben-, Mädchen- und **Kinder-Schuhe** und **Stiefel** in allen Arten.

Ball- und **Gesellschafts-Schuhe** und **Stiefel** für Herren und Damen von den einfachsten bis zu den elegantesten Mustern.

Größte Auswahl in **Filz-, Tuch-** und **Pelz-Schuhwaaren** in nur bester Waare.

Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Einlegesohlen, Zehenwärmer, Lacke, Riedersme, Schuhlöffel, Knöpfer und **Stiefel-An-** und **Auszieher.**
25

Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.
— Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt. —

CIGARREN.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit, die Eröffnung eines
Cigarren- und Tabakgeschäftes
Kaiserstrasse 66
ergebenst anzuzeigen.

Mein Lager ist in guten **Bremer** und **Hamburger Cigarren** und **Importen** bestens assortirt, ebenso auch in **ägyptischen, russischen, türkischen** und **französischen Cigarretten** und **Tabaken.**

J. Walther,
früher **Zähringerstrasse 98.**
8.4

Stelle-Gesuch.

Ein Mädchen, 21 Jahre alt, mit guten Zeugnissen, sucht auf Ostern Stelle als Zimmermädchen. Offerten unter **Nr. 70** befördert die Expedition dieses Blattes.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, den 4. März. 1. Quartal. 31. Abonnem.-Vorstellung. Zum ersten Male: **Der faule Hans.** Oper in einem Akt, nach einer poetischen Erzählung Felix Dahn's von Alexander Ritter. — **Die Puppenfee.** Pantomimisches Balletdivertissement von J. Haßreiter u. F. Gaul. Musik von J. Bayer.

Stadtgartentheater Karlsruhe.

Sonntag, den 6. März. 6. Vorstellung. **Roderich Heller.** Lustspiel in 5 Akten von Franz v. Schönthan. Anfang 4 Uhr.

Eintrittskarten zu dieser Vorstellung sind zu haben: an der Billetkasse des Großh. Hoftheaters am Donnerstag den 3., Freitag, den 4., und Samstag, den 5. März, jeweils von 11—1 Uhr Mittags; bei Herrn Kaufmann Otto Mayer, Ecke der Schützen- und Wilhelmstraße, von Donnerstag früh bis Sonntag Vormittag 10 Uhr; an der Kasse im Stadtgartentheater am Sonntag, den 6. März, von 11—½1 Uhr Mittags und von 3 Uhr Nachmittags an.

Notirungen
der
Frankfurter Börse
vom 2 März 1892.

	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	106.85.70
3½ „	„ „ „	99.95
3 „	„ „ „	84.70.60
4 „	Preuss. Konsols „	106.35
3½ „	„ „ „	99.—
3 „	„ „ „	84.70.60
4 „	Bayer. Abl.-Rente fl.	1.2.90.10
4 „	Württ. Rente v. 80 u. 87 M.	105.10.
4 „	Badische Obligationen fl.	102.35.
4 „	„ v. 1886	1.6.70.
4 „	Oest. [illegible]-Bah. Gold Elisab.	102.20.
4 „	„ Goldrente fl.	95.60.50
4⅕ „	„ Silberr. „	81.25.
4⅕ „	„ Papier. „	81.45.
4 „	Ungar. Goldrente „	92.95.
5 „	„ Papierrente	88.10.
5 „	Russ. Gold-Anleihe R.	103.80.
4 „	Span. ausl. Rente	[illegible]
5 „	Italien. Rente	89.10.
4 „	Serbische Goldrente	80.—.
5 „	Serbien, [illegible] Hyp. Obg.	81.50.
	Bank-Aktien.	
4½ %	Deutsche Reichsbank	147.45.90
4 „	Badische Bank	112.10.
4 „	Darmstädter Bank	—
5 „	Oest. Kreditb. (Ultimo)	263¾.4½
4 „	Rhein.	114.90.10
4 „	Deutsche Bank	158.20.
4 „	Deutsche Union-Bank	68.20.
	Inländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thlr.	89.80.50
4 „	Hessische Ludwigsb.	115.50.30
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	223.30.90
4½ „	Pfälzer Maxbahn	142.—.
4 „	Nordbahn	114.20.10
	Ausländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
5 %	Albrecht ö. W. 200 fl.	77
5 „	Oest.-Ung. St. 500 Fr.	249 ¾
5 „	Nordwestb. fl.	18.¼
4 „	Lit. B, Elbthal „	201½ %
5 „	Schweiz. Centralb. Fr.	127.10.
4 „	Gotthardbahn „	136.
	Prioritäten.	
5 %	Albrecht ö. W. 300 fl.	88.60.
5 „	„ in Gold 400 M.	—
3 „	Oesterr. Südbahn	109.60.
3 „	„ „ 1871	—
5 „	„ Ung.-Staatsb. 1873	107.8.90
3 „	„ Staatsb. 1.—8. Em.	84.90.
3 „	„ „ 9. Em.	83.30
4 „	„ „ Ergänz.	82.70.40
5 „	Prag-Dux-Eisenb. i. Gold	107.50.90
	Verzinsliche Anlehens-Loose	
3½ %	Preuss. 100 Thlr.	—
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	136.90.
4 „	Bayerische 100 Thlr.	141.—.
4 „	Badische 100 Thlr.	139.90
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	129.70.60
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	129.90.20
4 „	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	12.70
5 „	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	124.3.90
	Unverzinsliche Anlehens-Loose	
	Braunschweiger 20 Thlr.	103.30
	Augsburger 7 fl.	29.40.30
	Ansbacher 7 fl.	48.10.
	Meininger 7 fl.	27.20.
	Pappenheimer	26.20.
	Freiburger 15 Fr.	—
	Mailänder 45 Fr.	41.30.
	„ 10 Fr.	18.[illegible]
	Wechsel. K. S.	
	Amsterdam 100 fl.	168.55.40
	Antwerpen 100 Fr.	80.85.90
	Schweiz 100 Fr.	80.70
	Wien 100 fl. ö. W.	172.85.90
	Paris 100 Fr.	81.00.05
	London	20.415.
	Pfandbriefe.	
4 %	Rhein. Hypothekenbank	100.90.
3½ „	„ „	93.50
4 „	Bayer.	101.90.
4 „	Württemb.	102.20.
	Verfallene Coupons.	
	Oesterr. Papier	172.10
	Amer. U. St.- u. E. B.	4.18¼
	Goldsorten.	
	20-Franken-Stücke	16.22 19
	„ „ in ½	16.21—17
	Dukaten	9.62 57
	„ al marco	9.62—57
	Engl. Souvereigns	20.37—33
	Russ. Imperials	16.70—65
	Gold-Dollars	4.20—16
	Reichsbank-Diskonto	3 %
	Frankfurter Bank-Diskonto	3 %

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Küttgers. — Für den badischen und lokalen Theil: G. Hafner. — Für Landwirthschaft, Handel und Inserate: H. Vogel. — Sämmtlich in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Heinrich Vogel, Direktor.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg